

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 Mk., 1. 60. Monatlich 85 Pf. Beleghe 10 Pf. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 98.

Donnerstag, den 27. April 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Der belgische Bergarbeiterstreik.

Wp. Die großen Streikbewegungen nehmen einen Lauf, der sich eng der industriellen Entwicklung anpaßt. Als zuletzt 1889 der industrielle Aufschwung seinen Höhepunkt erreicht hatte, kam es zu großen Bergarbeiterstreiks, die je nach der Stärke der gewerkschaftlichen Organisationen in den verschiedenen Ländern mehr oder weniger Erfolg hatten. Im Jahre 1891 setzte der Geschäftsrückgang ein. Zahlreiche Arbeiterentlassungen und Lohnreduktionen fanden statt. Sie hatten zur Folge, Abwärtsstreiks leitend der Arbeiter. Diese Bewegung fand ihren Nachhall in dem titanenhaften Ringen der englischen Bergarbeiter, das 14 Monate lang dauerte und mit einer ruhmreichen Niederlage der Arbeiter endete.

Ende 1894 beginnt ein neuer Aufschwung. Er macht sich erst in Deutschland in der Steigerung der Zahlen des auswärtigen Handels bemerkbar, dann in England, Frankreich, Belgien, später in Oesterreich, er erfährt ganz Europa. Eine Störung tritt ein mit der Einführung des amerikanischen Dingley-Tariffs, die Textilindustrie wird zwar stark mitgenommen, doch kommt es nicht zu einer allgemeinen Krise, der Aufschwung in den anderen Produktionszweigen hilft über die zeitweilige Klemme in der Textilindustrie hinweg. Ende 1894 war auch bereits der tiefste Punkt der großen amerikanischen Handelskrise erreicht, es beginnt ein Aufschwung, der 1897 und 1898 rasch emporreißt und jetzt mit Riesenschritten sich vorwärts bewegt. Der Aufschwung umfaßt die ganze Welt, alle Kräfte der Weltproduktion sind in höchster Spannung. Die Verkehrsmittel reichen nicht mehr aus, um die gewaltigen Waarenmassen rasch zu vermitteln, es zeigen sich auch schon sehr bedenkliche Geldschwierigkeiten. Die Preisbewegung hat umgeschlagen und an Stelle eines fortgesetzten Sinkens der Preise sind auf allen Gebieten ebenso fortgesetzte Preissteigerungen zu konstatieren. Auch die Getreidepreise steigen und die Fleischpreise. Es steigen die Mietpreise. Es steigen die Kurswerthe der Aktien, weil von Jahr zu Jahr höhere Dividenden vertheilt werden. Es steigen die Bodenpreise.

Die Fabrikanten, die Banken, die Kaufleute, die Hausbesitzer, die Gutsbesitzer, alle haben sie ihren Reichthum oder ihren Wohlstand vermehrt, alle haben sie ihren Theil weg von der industriellen Blüthe. Auch der Staat bereicherte sich. Die ewigen Defizitorgen sind verschwunden, die Finanzminister brauchen nicht mehr ihr Gehirn abzumarkieren, um Steuern zu erfinden dort, wo bereits Alles besteuert ist, nicht mehr bangen Herzens sehen sie dem Tag der Staatsberatung entgegen, sondern freudigen Gemüths erwarten sie ihn als den Tag ihres Triumphes, an dem sie alle Kritik der Opposition mit dem stolzen Hinweis auf die gefüllten Kassen niederschmettern: denn das Geld fließt von selbst zusammen in unerwarteten Mengen. Der kleinbürgerlichen Opposition, für die die Welt nur aus Staatsrechnungen besteht, ist dadurch thatsächlich der Stachel genommen. Die Parlamente sind bewilligungsfreudig wie niemals. Panzerschiffe, Kanonen, Soldaten, Alles wird bewilligt, auch Staatsanleihen werden bewilligt, es ist ja das Geld da, um die Zinsen zu bezahlen, die Hauptsache ist, man braucht keine neuen Steuern zu votiren, folglich merken es die Wähler nicht. Kurz, Alles schwelgt im Ueberflus.

Und nun die Arbeiter, die all diesen Segen geschaffen haben? Einige Besserungen sind auch hier eingetreten — mehr Arbeit, folglich auch mehr Lohn, die Zahl der Arbeitslosen hat sich vermindert, es werden Lebensbedürfnisse gemacht. Gegenüber den Jahren des Nothstands ist das allerdings ein Fortschritt. Wer, außer den Ausbeutern, wird aber behaupten, daß das genügt, oder daß es auch nur im entferntesten einen Vergleich mit den Vortheilen gestattet, welche die anderen Bevölkerungsschichten sich aus dem geschäftlichen Aufschwung zu verschaffen gewußt haben? Dagegen sind es die Arbeiter vor allem, die aus ihrem Lohn die erhöhten Waarenpreise zu bezahlen haben. Dem Kapitalisten wirkt die ökonomische Entwicklung von selbst die Reichthümer in den Schooß, — die Arbeiter müssen sich jede geringe Verbesserung ihrer Lage erst im Kampf mit ihren Unternehmern abringen. Die Zeit des industriellen Aufschwungs ist denn auch

durch zahlreiche Streiks gekennzeichnet, Allein das waren bis jetzt alles kleine Scharmügel, durch die im Einzelnen mancherlei erreicht wurde, deren allgemeine Bedeutung aber hauptsächlich in der Hebung des Selbstbewußtseins der Arbeiter und der dadurch bedingten Stärkung der Gewerkschaften liegt. Nur zwei große Schlachten sind während dieser Zeit geschlagen worden: der Hamburger Hafenarbeiterstreik und der englische Maschinenbauerstreik. In beiden Fällen sind die Arbeiter unterlegen. Jetzt kommt eine neue Bewegung aus Belgien: der allgemeine Streik der Bergarbeiter. Zweifellos wird der Ausgang dieses groß angelegten Kampfes in hohem Grade bestimmend sein für die Taktik, welche die Gewerkschaften in den anderen Industriestaaten Europas einschlagen werden.

Wenn wir uns überhaupt in einem Zustande des industriellen Aufschwungs befinden, so ist die Lage im Steinkohlenbergbau vor Allem günstig. Erstens weil die Steinkohle die Grundlage der gesammten industriellen Thätigkeit bildet, zweitens weil die jetzige Steigerung der Weltproduktion gerade dadurch gekennzeichnet ist, daß in ihr die Eisenindustrie die führende Rolle spielt, und die Eisenproduktion ist mit Kohlenverbrauch eng verbunden. Wie die Lage in Deutschland ist, darüber führen die Handelsberichte eine herabedehnte Sprache. So schreibt z. B. „Stahl und Eisen“ in seinem letzten Briefe über den Rheinisch-westfälischen Distrikt:

„Auf dem Kohlenmarke herrschte bei steigendem Absatz und fortwährendem Drängen der Verbraucher auf verstärkte Lieferung eine sehr feste Stimmung. Die im Monat März, der Jahreszeit entsprechend, etwas abgeschwächte Nachfrage nach Hausbrandkohlen fällt gegenüber dem vermehrten Begehre nach Industriekohlen durchaus nicht ins Gewicht.“

Ueber Oberschlesien schreibt die „Kölnische Zeitung“:

„Das Kohlengeschäft im Monat März d. J. ist geradezu als ein glänzendes zu bezeichnen. Die Nachfrage hat eine nicht zu erwartende Höhe erreicht, und die Gruben haben die günstigen Abzugesgelegenheiten nach Möglichkeit auszunutzen verstanden. Als der Beschluß der privaten ober-schlesischen Kohlengruben, die Preise ab 1. April d. J. um 2 Pf. den Zentner zu erhöhen, bekannt wurde, war das Drängen nach Lieferungen derart, daß die meisten Gruben nicht zu folgen vermochten. In Folge der bevorstehenden Preissteigerungen hat man versucht, sich so reichlich wie möglich einzudecken, und da der rheinisch-westfälische und der englische Kohlenmarkt stetig weiter an Festigkeit gewinnt, wurden ober-schlesische Kohlen zur Deckung des nicht zu befriedigenden Bedarfs aus Gegenden bezogen, die zwar den diesseitigen Gruben schon längere Zeit erschlossen sind, nach denen indessen unter den früheren Verhältnissen der Absatz sich immer in gewissen Grenzen bewegte. Die Gruben haben ihre Bestände in Grobkohlen so gut wie geräumt und höchstens noch einige unbedeutende Stapel in Hausbrandkohlen.“

Kein Wunder deshalb, daß die Dividenden der Steinkohlenwerke enorm steigen, trotzdem sie ganz exorbitante Abschreibungen machen. Die Concordia z. B. machte solche horrenden Abschreibungen, daß selbst die Steuerbehörde sich veranlaßt sah, dagegen Protest zu erheben, denn die Sache gewann die Form einer einfachen Steuerhinterziehung. Trotzdem vertheilte die Concordia 19 pCt. Dividende! Nicht viel anders steht es mit der Hibernia, die über 4 Mill. für Neubauten abschreibt und doch noch 12 pCt. Dividende vertheilt. So geht es fast durchweg.

So steht es auch in den anderen Ländern der Steinkohleproduktion aus. Die Geschäftslage ist also insofern für den Streik günstig: es ist eine lebhaftere Nachfrage nach Arbeitern und von allen Seiten hört man über Arbeitermangel klagen. Aber vielleicht ist die Geschäftslage viel zu günstig. Die Bergwerke sind, wie wir sahen, mit Aufträgen überhäuft, infolgedessen hat die Konkurrenz unter ihnen nachgelassen. Das gilt besonders von der internationalen Konkurrenz. Die Bergwerksbesitzer brauchen also nicht zu fürchten, daß ihnen viele Lieferungen von anderen weggeschnappt würden, sie können ruhig prohen auf die allgemeine Knappheit des Kohlenmarkts. Sie haben wohl ihre Lieferungsstermine, aber sie halten die Kohlenverbraucher in ihren Händen und werden auf dieser Seite umso mehr Nachgiebigkeit und Entgegenkommen finden, als sie im Falle einer Bewilligung der Arbeiterforderungen eine Erhöhung der Kohlenpreise in Aussicht stellen würden. Von dem letzteren Gesichtspunkte aus ist ihnen der Streik vielleicht garnicht so unwillkommen.

Man sieht, es kreuzen sich hier die mannigfaltigsten Interessen. Die aufzustellende Prognose ist diese: Wenn

der Streik nicht rasch in seinen Anfängen schon beigelegt wird, und das kann nur durch ein bedeutendes Entgegenkommen der Unternehmer geschehen, dann wird es einen gewaltigen Kampf geben, dessen Zeitdauer gar nicht abzusehen ist. Die Bergwerksbesitzer können einen sehr zähen Widerstand leisten und doch müssen sie, weil die Konkurrenz anderer Länder sich mit der Zeit immerhin in steigendem Umfange wird geltend machen, schließlich nachlassen, wenn die Arbeiter so lange aushalten. Die Bergwerksbesitzer sind mehr denn je in der Lage, die Forderungen der Arbeiter bewilligen zu können, und der Streik selbst erhöht diese Möglichkeit durch Steigerung der Kohlenpreise. Es ist also eine reine Machtfrage, die jetzt in Belgien ausgefochten wird. Ihre Entscheidung ist von eminenter Bedeutung nicht nur für die belgischen Kohlenarbeiter, sondern für die Arbeiter der ganzen Welt. Siegen die Belgier, dann wird man auch anderswo ihr Beispiel nachzuahmen wissen. Dessen sind sich auch die Kapitalisten sehr wohl bewußt, und die Einflüsse der internationalen Ausbeutersippe, mögen sie in der Öffentlichkeit auch weniger hervortreten, werden sich schon im Stillen geltend machen. Da dürfen auch die Arbeiter auf dem Posten sein. Vorkäufig gilt es, scharf zu beobachten, was in Belgien geschieht; und sollte es nöthig sein, dann wird man auch zu helfen wissen. Die Bergarbeiterbewegung ist schon längst international. Ueber den thüringischen Bahn sind die Arbeiter längst hinaus, daß dort, wo eine Zollbarriere errichtet ist und eine andere Polizeiform erscheint, auch die Gemeinsamkeit der Interessen des arbeitenden Volkes aufhört. Unsere belgischen Brüder sind auf der ganzen Linie ins Vordertreffen gekommen; wir wünschen ihnen Glück zu ihrem Kampfe, der auch der unsere ist, und stehen selbst gerüstet und halten unser Pulver trocken.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote.“)

Berlin, den 25. April 1899.

Im Reichstag wurde heute wieder einmal den Antisemiten ein Arbeitstag eingeräumt. Wie immer in solchen Fällen, war er völlig verloren. Der schon einmal auf Verlangen der Antragsteller selbst von der Tagesordnung abgesetzte Antrag betr. das Verbot des Schächtens der Schlachttiere wurde heute endlich verhandelt. Herr Bielhaben war zum Begründer des Antrags ausersehen. Diese ehrenvolle Aufgabe hat ihn wohl noch bewogen, sein ihm lästig gewordenes Reichstagsmandat noch einige Zeit zu behalten. Zweimal hatte er behauptet, das Material für die Begründung des Antrags nicht zur Stelle zu haben. Auch heute muß er sein Material zu Hause gelassen haben, denn seine Rede bewegte sich nur in den altgewohnten Geleisen antisemitischer Phraseologie. Vielleicht hatte Herr Bielhaben aber ein anderes als das geistige Material gemeint. Auf dem Tische des Hauses lagen nämlich Schächt- und Schlachtwerkzeuge, ein paar Schächtmesser, die die Antisemitenwerber tüchtig gewetzt hatten, eine große Betäubungskeule, eine Schlachtmastel und andere appetitliche Dingerehen.

Die Debatte war ziemlich kurz und stellte einen ungeheuren Reinfall unserer reinen Antisemiten dar. Bloss Herr Dertel von der Tageszeitung leistete ihnen Succurs und auch er durfte nur im Namen eines Theiles der deutschkonservativen Fraktion reden. Von zwei Rednern der Reichspartei, vom Centrum wie von den Nationalliberalen und selbstverständlich der gesammten Linken wurde der Antrag höchst abfällig beurtheilt. Mit Recht hob der Redner, unser Parteigenosse Siebnecht, hervor, daß die Antisemiten Thierquälereien bejubeln, wenn es sich z. B. um das Schächten der Hubertuskau im Grunewald, die dort von rothrückigen Hofschrangen alljährlich grausam zu Tode gehetzt wird, handelt. Sehr wirksam war auch sein Hinweis, daß die Herren Bielhaben und Genossen ihre Humanitätsschwärmerei in einer nachdrücklichen Opposition gegen die Todesstrafe beihätigen könnten. Die Frage liegt ja auch sehr einfach: ist das Schächten eine Thierquälerei oder nicht? Viele bedeutende wissenschaftliche Autoritäten haben das Schächten nicht nur nicht für Thierquälerei erklärt, sie sind sogar der Meinung, daß es anderen Schlachtmethoden vorzuziehen sei, weil es am wenigsten Grausamkeit involvire. Nur die Antisemiten und ihr Anhang schreien über Thierquälerei, weil ja in dem Zeitalter, das man das pietistische nennen

Wäre, ein Angriff auf Religionsgebräuche zu deplaciert wäre.

Herr Viehhaben erklärte in seinem Schlusswort, daß er mit dem Verlauf der Debatte zufrieden sei. Die Äußerung beweist nur, daß unsere Antisemiten recht bezeichnende Leute sind, wenn es sich um Verwirklichung ihrer antisemitischen Forderungen handelt. Ueber den Antrag wurde nicht abgestimmt. Es ist sehr fraglich, ob es überhaupt noch zur zweiten Lesung kommen wird. Daß er aber dann mit erdrückender Majorität abgelehnt werden wird, ist zweifellos. Auch die Regierung dokumentierte ihre richtige Stellung zum Antrage dadurch, daß sie nicht einmal einen Kommissar in den Sitzungssaal geschickt hatte.

71. Sitzung. Mittags 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Verathung des von den Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antl.) und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs betr. das Verbot der Schlachtthiere.

Viehhaben (Antl.) begründet den Antrag. Man hat zwar eingewendet, daß ein solches Gesetz das religiöse Empfinden der Juden verletzen würde, bei denen die Schlachtvorstellung besteht. Aber nach meiner Ansicht muß sich die Religion mit der Kultur fortentwickeln. Ich hoffe daß sich das hohe Haus nicht um die Antisemitischen Blätter kümmern wird.

Lieber (Z.): Für unsere Stellung ist maßgebend, daß das Schlachten ein rationales Geschäft ist, und daß seine Befreiung den Befehlern des Judenthums den Genuss des wichtigsten Nahrungsmittels unmöglich machen würde. Ich glaube, man soll das vermeiden, was hauptsächlich nur den Charakter des Antisemitismus angenommen hat. Wenn die Sachen so stehen, so überlassen wir ruhig das Schlachtfeld der antisemitischen Presse und erwarren, von ihr geschädigt zu werden. (Beifall.)

Krusche (N.L.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Dr. Lieber an.

Milert (F.W.): Es handelt sich hier um die Frage: Ist das Schlachten eine Thierquälerei oder nicht? Im Jahre 1882 hat sich hier die Deputation für das Veterinärwesen ausdrücklich für das Schlachten erklärt. (Hört, hört!) Der Leiter des physiologischen Instituts in Leipzig gab sein Gutachten dahin ab, daß das Schlachten der sonst üblichen Schlachtart vorzuziehen sei. Ich glaube, wir thun am besten, wenn wir mit dieser kurzen Verathung es genug sein lassen, und wenn die zweite Lesung gar nicht mehr auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Höfel (N.W.) erklärt sich im Namen seiner politischen Freunde gegen den Gesetzentwurf.

v. Tiedemann (Ap.) erzählt einige Fälle aus seiner persönlichen Erfahrung und hält das Schlachten, wenn es sachgemäß ausgeführt wird, zweifellos für die am wenigsten grausamste Methode. Wir sollten uns hüten, ohne absolut zwingende Gründe in die Rechte unserer jüdischen Mitbürger einzugreifen.

Dertel (Z.): Für uns sind lediglich Gründe des Thierschutzes maßgebend. Auf mich hat das Schlachten stets den Eindruck gemacht, daß das Thier enorme Qualen erleiden müsse. Die sächsische Regierung hat mit ihrem Schächtverbot die besten Erfahrungen gemacht. Ich will hoffen, daß das neue Jahrhundert das Schlachten nicht mehr sehen wird. (Beifall bei den Antisemiten und Konservativen.)

Schraber (F.W.) bittet, den Antrag abzulehnen.

Wöckel (wider Antl.): Es handelt sich hier um eine Ausnahmestellung für die israelitische Glaubensgenossenschaft. Würde ein Christ dieselben Grausamkeiten verüben, so würde er wegen Thierquälerei bestraft werden. Die Regierung müßte in einer Resolution angefordert werden, eine Enquete über die Nothwendigkeit resp. Vortheile des Schächtens zu veranstalten. Bisher liegen nur private Gutachten vor.

Liebkeuch (S.D.): Ich habe zunächst das sächsische Volk in Schuß zu nehmen. Die sächsische Regierung hat nicht, wie Abgeordneter Dertel behauptete, die Abschaffung des Schächtens unter der Zustimmung der großen Mehrheit des Volkes beschlossen. Die Sozialdemokratie, die bei der letzten Reichstagswahl 49 1/2 Prozent sämtlicher abgegebenen Stimmen für sich in Anspruch genommen hat, hat nicht mit der Regierung übereingestimmt, und unter den anderen Parteien werden, das glaube ich zur Ehre des sächsischen Volkes, ebenfalls viele Tausende gewesen sein, die nicht damit übereingestimmt haben. — Was das religiöse Moment betrifft, so stellt Dr. Lieber den Grundlag auf, daß religiöse Einrichtungen ein „Mähr mich nicht an“ für die Staatsregierung seien. Aber es können doch auch religiöse Handlungen vorgeschrieben sein, die vom Standpunkt der allgemeinen menschlichen Moral getadelt werden können. Die Antragsteller behaupten, sie wollten nur der Thierquälerei entgegenzutreten. Ich wundere mich, daß diese Partei ihr warmes Herz nicht für die Menschen betätigt (Sehr richtig! links.) Diese Partei hat den Vorschlägen zur Einführung der Prügelfrafe zugestimmt; von ihr sind die Judenheken ausgegangen, die doch eine Menschenquälerei in der schmachvollsten Weise gewesen sind. Wird denn nicht auch um und um her ganz offenkundig Thierquälerei getrieben, ohne daß sich antisemitische Stimmen dagegen erheben? Ich denke an die Sanjagden, Hoggagen und Thierheken im Grunewald, wo man das Thier zu Tode hegt, nachdem man, um jede Gefahr für den tapferen Jäger zu beseitigen, ihm die Bahne abgelegt hat. (Sehr richtig! links.) Man veruft sich auf Gutachten, um zu beweisen, daß das Schlachten eine Thierquälerei ist. Man darf aber die Gutachten nicht zählen, sondern man muß sie wägen; und es sprechen mehr dafür, als dagegen. Es wurde gesagt, ein weit sicherer Erfolg ergäbe sich durch den Kopfschlag oder die Wastke. Das ist nicht richtig! Ein Gutachten von Prof. Wöly in Straßburg sagt, daß, wenn die Bewußtlosigkeit durch den Schächtschnitt nicht vollkommen hergestellt wird, auch beim Abhauen des Menschen die Bewußtlosigkeit nicht hergestellt werden kann. Die Folge davon muß sein, daß die Antisemiten mit uns gegen die Todesstrafe stimmen werden. Im Uebrigen, Sie müßen sagen, was Sie wollen, Sie haben diesen Antrag ja doch nur eingebracht nicht aus Liebe zu den Thieren, sondern, um gegen die Juden zu heßen. Ich wundere mich nur darüber, daß Sie nicht noch den letzten Antrag vorbringen. (Heiterkeit.) Ich hoffe, das Haus wird auf die ganze Sache nicht weiter eingehen. Es ist tranzig genug, daß ein solcher Antrag im deutschen Reichstag überhaupt noch hat eingebracht werden können. (Leb! Bravo! b. d. Soz.)

Sichhoff (F.W.) lehnt den Antrag ab.

Bündewald (Antl.): Ich halte das Schlachten für die grausamste und inhumanste Schlachtmethode. Wenn der Abg. Liebkeuch auf die Sanjag zu sprechen kam, so bin ich mit ihm in diesem Punkte einer Meinung. Wenn der Abg. Liebkeuch aber meint, wir sollten doch auch gegen die Todesstrafe antreten, so erwidere ich ihm: so lange es noch solche Scheusale giebt, die vom Hinterhalt aus auf ihre Mitmenschen loslöszen, so lange ist die Todesstrafe nothwendig. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, unseren Antrag anzunehmen. Einmal muß ein Anfang gemacht werden, um diesen schrecklichen Zuständen ein Ende zu machen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Die erste Lesung ist damit erledigt. Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Antrag Lieber (C.) auf Errichtung von Arbeitskammern in Verbindung mit dem Antrag Bachnick, Rösche auf Errichtung eines Reichsarbeitsamts.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Das Portal! Das Portal! Die Frage, ob die Sicherheit und Ordnung im Deutschen Reich gefährdet ist, wenn der Berliner Magistrat gegenüber dem Friedhofe der Märzgefalle die Pflicht der Pietät erfüllt und diese verwahrloste Begräbnisstätte in einen Zustand versetzt, wie die übrigen Berliner Friedhöfe, indem er daselbst ein Gitter mit einem Haupteingangsthore errichten läßt, diese europäische Frage gelangte Dienstag vor dem zuständigen Bezirksausschusse zur Verhandlung. Der Magistrat von Berlin wollte nämlich auf Aufhebung der Verweigerung der polizeilichen Bauerlaubnis. Die Verhandlung nahm einen kurzen und eigenthümlichen Verlauf. Der Vorsitzende, Geheimrath Kayser, forderte die streitenden Parteien zu einem Vergleich auf. Gegen eine würdige Hersteinung des Friedhofes werde Niemand etwas einzurwenden haben. Die Inschrift, welche besagt, daß dort die Märzgefalle ruhen, habe aber etwas „Demonstratives“, ba auf dem Eingang keines anderen Friedhofes angegeben sei, wor dort ruhe. Der Vertreter des Polizeipräsidiums deutete an, daß die Bauerlaubnis erteilt werden würde, wenn dieses Bedenken gehoben worden sei, und der Vertreter des Magistrats übernahm es, diesem entsprechend zu berichten, worauf die Verhandlung vertagt wurde. — Also an dem einfachen, schlichten Portal mit der noch schlichteren Inschrift hat „man“ Anstoß genommen. Der Magistrat wird wohl nunmehr das massive Portal ganz außer Betracht lassen und lediglich eine schmuckeiserne Flügeltür herstellen lassen, die „so hübsch wie nur möglich“ ausfallen darf. So geschehen 50 Jahre nach der achtundvierziger Revolution in der geistigen Metropole Deutschlands, in Berlin!

Der schutzdeutscher „Zentralverband deutscher Industrieller“ und die Presse. Der bekannte Zentralverband, der die schutzdeutschen Interessen des Großkapitals, insbesondere der Eisenindustrie und der Textilindustrie, vertritt, hat schon bisher in engen Beziehungen zu den auch oft offiziell benannten „Berl. Pol. Nachr.“ des Herrn Schweinburg gestanden. Neuerdings hat er eine Wochenschrift angekauft, die der Zentralverband unter dem Titel „Deutsche Industriezeitung“ unter besonderer Mitwirkung seines Generalsekretärs Dr. Bueck, des früheren nationalliberalen Abgeordneten, herausgeben läßt. Außerdem sind nun auch die ehemals Wismarschen „Berliner Neuesten Nachrichten“, wenigstens indirekt, vom Zentralverband zur speziellen Vertretung der oben erwähnten Interessen angekauft worden. Der Ankauf geschah durch drei Mitglieder des Zentralverbandes, die aber die ihnen dadurch auferlegten pekuniären Opfer nicht allein tragen wollen. Das Direktorium des Zentralverbandes sieht sich deshalb veranlaßt, in einem „vertraulichen“ Rundschreiben die Mitglieder um Beistuern zu ersuchen. Es heißt in dem Schriftstück: Was energische Wahrung der Interessen eines bestimmten Standes und Gewerbes leisten können, zeige die agrarische „Deutsche Tageszeitung“. Es hätten deshalb drei in der Industrie stehende Herren die „Berliner Neuesten Nachrichten“ angekauft, welche im Interesse des „Schutzes der nationalen Arbeit“ auch fernerhin redigiert werden sollten. Unterzeichnet ist das Rundschreiben von dem Direktorium des Zentralverbandes: v. Haßler, Zende, Ruffel, Bopelius, König und dem Geschäftsführer Dr. Bueck. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sind aber nicht nur von dem Zentralverbande deutscher Industrieller, sondern ganz besonders noch von der Firma Krupp abhängig, ferner von schlesischen Bergwerksbesitzern. Demgemäß treten sie begeistert für den Bau neuer Panzerschiffe und gegen die Heranziehung von Arbeiterdelegirten zur Berginspektion ein.

In der gouvernementalen Presse à la „Lüb. Anz.“ werden die schillernden patriotischen Phrasen der „Berl. Neuesten Nachrichten“ mit Vorliebe abgedruckt; unsere Leser wissen nun, wessen Wortes Kind dieses Berliner Blatt ist.

Nationalliberale „Volksvertreter.“ Bei den Verhandlungen des hessischen Landtages über die Einführung direkter Wahlen, worüber wir bereits berichteten, haben die Nationalliberalen ihre „Volksfreundlichkeit“ wieder einmal im hellsten Lichte gezeigt. Es war beantragt: 1) an Stelle des seitherigen indirekten Wahlsystems das direkte Wahlrecht einzuführen; 2) alle Beschränkungen des Wahlrechts wegen Nichtheranziehung zur Steuerzahlung, namentlich für die noch im Haushalte der Eltern befindlichen Hauskinder zu beseitigen; 3) eine gleichmäßige Vertheilung aller Wahlkreise auf das ganze Land herbeizuführen, und endlich 4) die Geheimhaltung der Stimmabgabe durch Einführung amtlicher Wahlcouberts zu sichern. Nach dem Bericht der „Frankf. Btg.“ hat sich auch ein kleiner Theil der Nationalliberalen durch den Mund des Abg. Reichart für die direkte Wahl ausgesprochen, die Mehrheit der Partei machte aus ihren in Wahrheit aber reaktionären Herzen keine Mördergrube. Es kamen Gedanken an das Tageslicht, so fährt das Frankfurter Blatt fort, wie sie den Funken des preussischen Herrenhauses geläufig sind. Natürlich wurde behauptet, das Volk sei noch nicht reif für die direkte Wahl; es soll nur erst ruhig werden, ganz ruhig vermuthlich und keine andere Meinung mehr äußern als eine nationalliberale, dann wird man es für „reif“ erachten und ihm huldvollst das verlangte Wahlrecht gewähren. Die Debatten werden aber wohl eher eine gegenseitige Wirkung herbeiführen und den Nationalliberalen immer mehr Anhänger entziehen. Die An-

träge sind trotz dieses Widerspruches angenommen worden. Die Regierung verhielt sich nicht absolut ablehnend dazu, aber große Erwartungen darf man in ihre Initiative jedenfalls nicht setzen. — Es ist geradezu lässlich, dasselbe Volk, welches für den deutschen Reichstag seit einem Menschenalter direkt wählt, für direkte Wahlen zu dem kleinen hessischen Landtage nicht für reif zu halten.

In der Unfallversicherungs-Kommission wurde am Montag die zweite Verathung des Gesetzentwurfs bei § 70 (Schiedsgerichte) fortgesetzt. Die § 70—73 wurden in der Fassung erster Lesung bestätigt. Zu § 74 gelangte ein Antrag Dike-Rösche zur Annahme, die Reihenfolge, in der die Beisitzer heranzuziehen sind, gesetzlich festzulegen. In § 87 wurden auf Antrag Dike auch monatliche Theilzahlungen auf den Betriebsfonds angefallen. In § 88 (Rechnungsstelle) wird gesagt: „Der Reichskanzler bestimmt, welche Mittheilungen der Rechnungsstelle von den Versicherungsanstalten zu machen sind.“ Statt „der Reichskanzler“ wurde auf Antrag Schmidt-Eberfeld gesagt: „das Reichsversicherungsamt“. §§ 89 und 92 (Vertheilung der Kosten) wurden ausgesetzt, im Uebrigen die Vorlage bis § 99 unverändert angenommen nach den Beschlüssen erster Lesung. § 100 bis 108 werden nicht wesentlich verändert. In § 109a wurde auf Antrag Wolfenbühr (S.D.) der Satz gestrichen: „Die Marken müssen in fortlaufender Reihe eingeklebt werden.“ Am Dienstag hat die Kommission die zweite Lesung der Vorlage beendet und damit ihre Beratungen zum Abschluß gebracht. Eine Gesamtstimmung über das Gesetz ist vorbehalten worden.

„Das arbeitende Volk.“ Unter dieser Stichmarke ist das Amtsblatt in einem Leitartikel die alberne Behauptung auf, die Sozialdemokratie sehe in der geistigen Arbeit überhaupt keine Arbeit, wer mit dem Kopfe arbeite, sei ein Nichtstuer u. s. w. Wir haben nicht nöthig, unsere Partei gegen einen so läppischen Vorwurf zu vertheidigen. Die Werthschätzung der geistigen Arbeit ist gerade bei ihr eine außerordentlich große. Wir wollen bezüglich der Bezahlung der letzteren die Herren im Adreßbuche lediglich darauf verweisen, daß sie vorzügliche Gelegenheit zu praktischen Studien unter dem eigenen Glasdache haben. Was das Blatt schließlich schreibt über die Arbeit der Arbeitgeber, die sich oft „in redlicher Anstrengung abmühen“, glauben wir ihm gerne. Wir haben noch nie bestritten, daß auch diese Herren arbeiten. Wir kennen sogar recht fleißige darunter. Freilich — das Märchen, daß mancher Arbeitgeber schlimmer daran sei, als seine Arbeiter, werden wir erst dann glauben, wenn der erste Fabrikant mit einem seiner Arbeiter getauscht hat, um ein besseres Loos zu haben. Bisher hat ihnen die „Warter“ doch noch besser gefallen, als die Lohnarbeit. — Wenn wir gegen die Kapitalisten schreiben und reden, so dient uns nicht ihr größerer oder kleinerer Fleiß als Angriffsobjekt, sondern ihre unpersonliche Eigenschaft, den Fleiß Anderer sich nutzbar zu machen, die Eigenschaft, Kopf wie Handarbeitern den größeren Theil des Ertrages ihrer Arbeit vorzuenthalten. Das wollen die Schweinbursche nicht wahr haben und deshalb schieben sie der Sozialdemokratie allerlei Dummheiten unter, um Gedankenlofe gegen diese Partei in Harnisch zu bringen. Müht ihnen allerdings nichts!

Kleine politische Nachrichten. Die reichsgesetzliche Regelung der Polizeistunde verlangt eine von den Gast- und Schankwirthlichen in Berlin und der Umgegend dem Reichstag eingereichte Petition. Die Petition gliedert in dem Eruchen an den Reichstag, „auf den Erlass allgemeiner reichsgesetzlicher Vorschriften, durch welche die auf die Polizeistunde bezüglichen, gegenwärtig im Gastwirthsgewerbe herrschenden Zustände der Rechtsungleichheit und Unsicherheit ein für alle Mal beseitigt werden sollen.“ — Der Weibung des „Berl. Tgl.“, das ehrengerichtliche Verfahren gegen den Kolonial-Milchhändler Dr. Esser sei eingeleitet worden, wird von anderer Seite widersprochen. — Eine Anzahl Verordnungen veröffentlicht die neueste Nummer des „Marinoverordnungsblattes“. Die erste behandelt die Gliederung des Reichsmarineamtes. Danach gliedert sich diese Behörde, deren Chef der Staatssekretär des Reichsmarineamtes ist, in folgende zehn Abtheilungen: 1. Zentralabtheilung, 2. Allgemeines Marinedepartement a) Militärische Abtheilung, b) Dezernat für Verordnungen und Verfügungen, c) Dezernat für die Angelegenheiten des Gouvernements, d) Technisches Departement, bestehend aus dem bisherigen Marinedepartement und der Konstruktionsabtheilung, 4. Verwaltungsabtheilung, 5. Waffenabtheilung, 6. Etatsabtheilung, 7. Nautische Abtheilung, 8. Medizinalabtheilung, 9. Justizariat und Reichsmarineamt und 10. Nachrichtenbureau des Reichsmarineamtes. Eine weitere Abtheilung bildet die Dienstvertheilung des Generalinspektors der Marine fest. — Staatssekretär v. Podbielski hat an die Oberpostdirektion eine bemerkenswerthe Antragsverfügung erlassen. Die Verfügung hat nach der „Volksztg.“ folgenden Wortlaut: „Eingaben des Publikums sind mit möglichster Beschleunigung zu behandeln. Soweit sie zur Entscheidung durch die betheiligte Verwaltungsstelle geeignet erscheinen, sind sie an diese abzugeben; der Absender der Eingabe ist hiervon zu benachrichtigen. Falls die Entscheidung bei der Oberpostdirektion erfolgt und voraussichtlich nicht binnen acht Tagen geschehen kann, ist ein Vorbescheid zu ertheilen.“ — Für die Stichwahl in Meile-Diepholz fordert unser Parteiorgan in Hannover, der „Volkswille“, zu geschlossener Eintreten für den Kandidaten der Welfen auf. — Mein-eidiger Schumann. In der „Allg. Gart. Btg.“ lesen wir: „Ein hiesiger Schumann ist dieser Tage verhaftet worden, weil er in dem Bericht steht, in einem Prozeß gegen die „Volksblätter“, (unser Parteiorgan. Red. d. S. W.) als Zeuge einen wissenschaftlichen Meineid geleistet zu haben. Auf den Ausgang der Sache darf man gespannt sein.“ — In Nachd sind wegen Verbauchs der Theilmahme an den bekannten Plünderungen bisher 109 Personen verhaftet worden, von welchen 84 dem Kreisgericht eingeliefert wurden. Bei 109 Personen wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen und bei 76 derselben Gegenstände gefunden, welche aus den Plünderungen herrühren. — Neue Plünderungen. Aus Pellersburg wird gemeldet: Die Fertigstellung der vom Kriegsministerium beschlossenen Umwandlung der Artillerie wird anscheinlich von russischen Fabrikanten vollzogen werden, kein einziges Stück wird aus dem Aus-

lanke bezogen. Man glaubt, daß die vollständige Umwandlung aller Kanonen und Gewehre in Schnellfeuer-System innerhalb von drei Jahren beendet sein wird. Trotdem spielt aber „Wäckerle“ die erste Geige im europäischen Abdrückungskonzert — Neue russische „Nachricht.“ Das Bureau Reuters meldet: Die „Times of India“ veröffentlichten Nachrichten aus Teheran, denen zufolge Rußland das Recht auf einen Hafen im Persischen Meerbusen erworben habe, von dem es, wenn es ihm beliebt, Besitz ergreifen könne. Der in Frage stehende Hafen sei Bender Abbas. (Sicherlich wird man nun auch bald von „Nachrichten“ Deutschlands und Englands hören.) — In Madrid fand Montag eine große Versammlung von Steuerzahlerinnen statt, die die Abschaffung der Kriegsteuer verlangten und mit der Schließung aller Fabriken und Geschäfte drohten, wenn die Steuer weiter erhoben würde.

### Schweiz.

**Förderung der Sozialdemokratie durch den Staat.** Die Berner Kantonsregierung hat dem schweizerischen Gewerkschaftsverein, der im Juli in dieser Stadt seine Generalversammlung und sein Centralfest abhält, einen Beitrag zu den Kosten derselben von 2000 Franken bewilligt. Der Gewerkschaftsverein steht bekanntlich laut Statut auf dem Boden der Sozialdemokratie.

### Frankreich.

Ueber die zweite Vernehmung Mercier's, welche die Depesche Panizzardi's betraf, bringt die „Frk. Blg.“ nach den „Figaro“-Veröffentlichungen folgende ausführliche Skizze: Präsident Loew, sowie ein Rath des Kassationshofes, machen Mercier auf die Widersprüche aufmerksam zwischen den beiden Auslegungen jener Depesche im Ministerium des Aeußern und Ministerium des Krieges. Mercier bleibt dabei, daß ihm zwei aus dem Ministerium des Aeußern gesandte Uebersetzungen vorlagen, die gleichlautend mit den Worten „Dreyfus verhaftet“ begannen. In der von Paleologue unterdessen beigebrachten, vom Ministerium des Aeußern am 2. November 1894 an das Kriegsministerium übergebenen Note fehlen diese Worte überhaupt, von den übrigen Widersprüchen abgesehen. Präsident Loew läßt also Paleologue hereinführen, der das Original jener Note vorlegt. Loew fragt Mercier: „Welcher Offizier des Kriegsministeriums übergab Ihnen damals die Depesche des Ministeriums des Aeußern? Und erinnern Sie sich des charakteristischen Aussehens des Blattes, das Paleologue Ihnen vorlegt? Hier geht Paleologue hinaus und Mercier antwortet: Ich habe dieses Blatt, das Paleologue mir überreichte, niemals gesehen. Die Uebersetzung wurde mir auf gewöhnlichem Papier in Currentschrift übergeben. Die erste Auslegung überbrachte mir entweder Boisdeffre oder Sandherr. Ich kann nicht mehr entscheiden, welcher von beiden, die zweite dagegen übergab mir, wie ich glaube, Boisdeffre. — Aus dieser Aussage geht hervor, daß Mercier die aus dem Ministerium des Aeußern überhandte Note nicht zu Gesicht bekam, sondern eine im Kriegsministerium hergestellte falsche Kopie. Damit wäre bewiesen, daß schon vor der Verhandlung des Dreyfus-Kriegsgerichts eine Fälschung begangen wurde, um die Entdeckung der Unschuld Dreyfus' zu verhindern! Zweifelsfrei ist nur, ob Henry oder du Paty de Clam oder Sandherr diese Fälschung begingen. Man versteht nun, warum der Kassationshof so großes Gewicht auf diese Depesche Panizzardi's legt, warum er nochmals Paleologue mit dem General Chauvine konfrontierte und warum er schließlich den jetzt in Berlin befindlichen Botschaftssekretär Delaroché-Bernet vorladen will, der 1894 jene Note des Ministeriums des Aeußern nach dem Kriegsministerium brachte. Ergibt sich, daß die Note damals in die Hände Henry's gelangte, so dürfte es seiner weiteren Belastung mehr, um die Revision zu erzwingen.

Die Aussage des Kapitän Guignot, deren Anfang der „Figaro“ Dienstag veröffentlichte, ist eine der wichtigsten Aussagen. Guignot ist jener Offizier, der auf Befehl Cavaignac's das Dreyfus-Dossier prüfte und dabei die Fälschung Henry's entdeckte. Trotz dieser Entdeckung blieb er, wie Cavaignac, bei der Uebersetzung, daß Dreyfus schuldig sei. Die Revisionsgegner hatten sich viel von seinem Zeugniß versprochen, dürften aber enttäuscht sein. Guignot's bläherige Ausführungen darüber, warum er Dreyfus für schuldig halte, bringen nichts Neues. Dagegen belästet Guignot auf Schwelge die Paty de Clam. Guignot glaubt, Henry habe einen Komplizen gehabt, dieser Komplize sei du Paty. Cavaignac habe ihm, Guignot, folgendes erzählt: Als ich an Henry die Frage richtete: „Haben Sie allein gehandelt?“ habe ich in seinem Blick ein Bögeres bemerkt. Er hat mir zuerst abgerührt, dann, allmählich seine Stimme sicherer werdend, geantwortet: „Ja, ich war es allein.“ „Ja bin“, sagt Guignot, überzeugt, daß Henry nicht die Wahrheit gesagt hat. Ich glaube, daß er selbst nur der Komplize des hauptsächlichsten Uebersetzers der Fälschung war, und daß dieser Uebersetzer du Paty ist. Henry hat bis zu dem Augenblick, wo die Fälschung fabrizirt wurde, nie eine unehrliche Handlung begangen. Er war ein ehrlicher Soldat, grob, brutal, ohne höhere Bildung. Er war moralisch und geistig unfähig, eine Fälschung zu planen und in dieser Form zu fabriziren, Paty dagegen hat schon früher in einer Privataffäre zu dunklen Manövern gegriffen. Es war Paty, der ohne Wissen seiner Chefs die Nachricht von der Verhaftung Dreyfus zuerst in die Zeitungen brachte. Er wollte die Regierung zwingen, vorzugehen. Paty war auch der Verfasser des Artikels des „Eclair“, worin der Brief „Canaille do D.“ zuerst publizirt wurde. Ferner habe du Paty de Clam zweifellos den mit „Weyl“ unterzeichneten Brief, durch den Dreyfus belastet sein sollte, sowie die Blanche und Speranza-Telegramme geschrieben. Guignot glaubt, du Paty sei zu alledem einerseits durch seine Eitelkeit getrieben, denn er wollte den Prozeß Dreyfus, den er als sein Werk betrachtete, vertheiligen, andererseits von persöhnlichem Haß gegen Picquart, mit dem er wegen einer privaten Affäre verfeindet war. — Infolge der Veröffentlichungen der Aussagen Guignot's im „Figaro“ richtete du Paty de Clam ein Schreiben an Mazeau, worin er seine Gegenüberstellung mit dem General Rogot und dem Hauptmann Freyhütter, einer der Richter im Dreyfus-Prozeß

von 1894 vernommen worden. Nach der „Kurore“ wurde er mit seiner Erklärung, er wolle auch über die Vorgänge sprechen, welche sich im Beratungs-Komitee des Kriegsgerichts abgespielt haben, vom Präsidenten des Kassationshofes Mazeau mit den Worten unterbrochen: „Diese Frage interessiert den Gerichtshof nicht.“ Die der „Figaro“ berichtet, habe Freyhütter, nachdem er dem Kassationshof dargelegt, daß er aus den Zeugenaussagen Henry's seine Uebersetzung von der Schuld des Dreyfus geschöpft habe, ferner in unangenehmlicher Weise ohne Aufforderung und ohne in Einzelheiten einzugehen, seine Verleumdung und Unruhe darüber ausgedrückt, daß er Theilnehmer einer Ungelegenheit gewesen sei. Dienstag letzte der Kassationshof die ergänzende Untersuchung fort und vernahm nochmals den Untersuchungsrichter Verrius, sowie die Generale Rogot und Gonze. „Chou de Paris“ und „Figaro“ wollen aus sicherer Quelle erfahren haben, daß der Kassationshof das Urtheil noch vor dem 20. Mai d. J. fällen werde. (???)

Preffensé, der bekannte Rebakteur des „Figaro“, hatte Montag in Nîmion einen Vortrag gehalten, worin er die Revision des Dreyfus-Prozesses besprach. Als er Dienstag früh im offenen Wagen abreißen wollte, wurde er angegriffen und durch Faustschläge am Kopfe verletzt. Preffensé, lehnte in die Stadt zurück, um eine Klage einzureichen. Seine Ankunft auf der Straße gab zu verschiedenen Kundgebungen Veranlassung.

Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Präsidenten der antilemischen Liga Guerin zu 15 Jahren Gefängniß, desgleichen den Präsidenten des diebstahlreichen Komitees, Baron Legoux.

## Lübeck und Nachbargebiete.

26. April.



## Zur Maifeier!

Nach der vom Komitee vorgenommenen Auslosung werden die beteiligten Vereine in nachfolgender Reihenfolge im Festzuge marschiren:

- 1) Sozialdemokratischer Verein.
- 2) Läufer.
- 3) Frauen und Mädchen.
- 4) Formier.
- 5) Klompner.
- 6) Wascharbeiter.
- 7) Tapezierer.
- 8) Gesangsverein „Luba“.
- 9) Bauarbeiter.
- 10) Holzarbeiter.
- 11) Tischdecker.
- 12) Wäler.
- 13) Böttcher.
- 14) Buchdrucker.
- 15) Schmiede.
- 16) Hafnarbeiter.
- 17) Gesangsverein „Eintracht“.
- 18) Brauer.
- 19) Schuhmacher.
- 20) Möbelsinger Arbeiter-Verein.
- 21) Schneider.
- 22) Bäcker.
- 23) Zimmerer.
- 24) Arbeiter-Radsfahrer-Verein.
- 25) Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter.
- 26) Maurer.
- 27) Tabakarbeiter.
- 28) Metallarbeiter.
- 29) Bildhauer.



Der Bürgerrechtsverein will nach der „Eisenb.-Blg.“ zu den Bürgerschaftswahlen mit folgendem Programm arbeiten:

1. Gleichstellung der Stadt und Vorstädte in Bezug auf die Grund- und Gebäudesteuer, 2. Beseitigung des Unwesens der distanzischen Beschäftigung, 3. Gerechte Verteilung der Steuerlasten, 4. Zeitgemäße Umgestaltung des Begräbniswesens, 5. Abschaffung der persönlichen Gehaltszulagen und des Gehaltsklassensystems für die Volksschullehrer, 6. Progressivere Einkommensteuer, 7. Verbilligung des Erwerbs des Bürgerrechts, 8. Verwendung der Staatsgelder für Staats- und nicht für Privat-zwecke, 9. Festschaltung als Konsumverwalter an Stelle der Juristen, 10. Abschaffung der Ständewahlen, 11. Wahl der Mitglieder des Senates durch die ganze Bürgerschaft.

Wie man sieht, hat der Verein nicht die Courage, hinsichtlich des Wahlrechts energische Forderungen zu stellen. „Verbilligt“ soll der Erwerb werden. Die reine Schacherei! Abschaffung der Ständewahlen — was will das? Die können ja die jetzigen Wähler schon abschaffen, wenn sie wollen. — Und so etwas nennt sich „Programm.“

Eine öffentliche Seemannsversammlung findet heute Abend im Lokale des Herrn Th. Kruse an der Untertrave statt. Das Mitglied des Vorstandes, Paul Müller aus Hamburg, wird über „Zweck und Nutzen der Organisation der Seeleute“ referiren.

Die Maifeierzeitung, welche sich auch in diesem Jahre in prachtvoller Ausstattung präsentirt, ist ein begehrter Artikel. Wer sich noch nicht damit versehen hat, versäume nicht, dies bei Zeiten zu thun. Allein das Vollbild, eine Reproduktion des herrlichen Böcklin'schen Gemäldes „Die Freiheit“, verleiht dem Blatte einen bleibenden Werth.

Die neue Navigationschule soll bereits am 1. Oktober in Betrieb genommen werden.

Entwischen ist während der Außenarbeit auf der Webertoppel der Korrigende Schlachter Thylwer.

Den belgischen Bergarbeiterstreik stellt unsere bürgerliche Presse selbstverständlich als „das Werk gewerksmäßiger Heber“ hin. Es sind damit jedenfalls die gewerksmäßigen Ausbeuter gemeint, deren grenzenlose Profitgier allerdings im höchsten Grade auf-

gehend gewirkt und die Bergarbeiter gezwungen hat, zum äußersten Mittel, dem Streik, zu greifen. Der Sympathie der deutschen Arbeiterchaft sind die Kämpfenden trotz und wegen der durch die Ordnungspresse aller Länder hallenden Schimpfereien der Grubenkönige und ihrer Saloten sicher.

Erst Waare, dann Geld! Das ist ein alter, guter Grundlay, den leider der lächerliche Staat nicht befolgt. Er läßt sich erst die Fahrradsteuer bezahlen, und auf die Radfahrerwege kann die liebe Seele in Geduld warten.

Der artistische Dilettantenklub von 1890 hielt am vergangenen Sonntag seinen ersten Aufführungabend ab. Die zum Theil recht wohl gelungenen Darbietungen erfreuten sich des allgemeinen Beifalls der zahlreich Erschienenen; besonders gilt dies von den Leistungen eines als Kraftjongleur auftretenden Knaben.

ph Verhaftungen. Festgenommen wurden ein dänischer Buchbindegehülfe wegen Hausfriedensbruchs und ein vom großherzoglichen Amtsgerichte zu Güstrow stechbriefflich verfolgter Arbeiter.

ph Brutalität. Ein Kontorist schlug in der Sonntagnacht am Bahnübergang an der Holstenstraße einen Kommiss mit einem Stöckel über den Schädel, daß der Mißhandelte zusammenbrach und noch heute in bedenklichem Zustande im Krankenhaus liegt. Der schlagfertige Kontorist wurde in Untersuchungshaft gesteckt.

ph Diebstähle. Einem Kommiss wurden aus seiner Wohnung eine seidene Cigarettenschale und eine goldene Schlippsnabel gestohlen. — Zwei Kaufmannslehrlinge und drei Schulknaben haben zwei Schränke und eine Kassetten, Eigentum des Vereins „Schlaraffia“, erbrochen und Vereins-Utensilien im Werthe von ca. 70 Mk. daraus entwendet. — Einer Frau, welche in den Bahnhofsanlagen in Krämpfe gefallen war, wurde von einem dieserhalb in Haft genommenen Dispositionskurlauber der 1. Matrosendivision eine goldene Uhr gestohlen. — Einer in der Hartengrube wohnenden Ehefrau wurden vom Hausboden Kleidungsstücke gestohlen.

ph Schlagereien. Ein Former wurde am Sonntag bei einer Prügelei in einem Salon so schwer verletzt, daß ihm auf der Polizei ein Nothverband angelegt werden mußte. — Ein Gärtnergehülfe will am Sonntagabend in der Fackenburg Allee von unbekanntem Leuten überfallen und mißhandelt worden sein.

Reinfeld. Die hiesigen Bauarbeiter sind nach den Berichten bürgerlicher Blätter in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern 38 Pfg. pro Stunde, während die Meister nur 35 Pfg. bewilligen wollen.

Hamburg. Der Kassirer und Bureau-beamte des Hafnarbeiter-Verbandes, Heinrich Stehn, ist unter Mithahme von über 2800 Mark Kassengelder flüchtig geworden. Es wird vermuthet, daß Stehn sich über Kiel nach Kopenhagen gewendet hat. Die skandinavischen Arbeiter werden auf den Flüchtigen besonders aufmerksam gemacht. Als der frühere vertrauenswürdige Kassirer des Hafnarbeiterverbandes, Rehl, der letzten Generalversammlung erklärte, daß er unmöglich beide Posten, den eines Bureaubeamten und den eines Kassirers übernehmen könne, brängte Stehn sich zu diesen Aemtern und erklärte, er fühle die Kraft, die gesammte Arbeit zu bewältigen. Trotz erheblicher Bedenken, die gegen Stehn sprachen, gelang es diesem doch, zum Kassirer gewählt zu werden. Die Hafnarbeiter sind nun um eine Erfahrung reicher. Stehn wohnte in Altona in der Bachstraße. Erst vor wenigen Tagen ist seine Kasse revidirt worden und wurde dieselbe in Ordnung gefunden. Der Polizei ist Anzeige von dem Verschwinden Stehn's gemacht worden.

Hamburg. Zum Schneiderstreik. Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Schneider am Montag, den 24. d. M., hat sich eingehend mit der Lohnbewegung beschäftigt. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, den Streik für beendet zu erklären, die Ausständigen in anderen Geschäften unterzubringen und über die nicht geregelten Geschäfte die Sperre zu verhängen. Des Weiteren wurde beschlossen, daß, wenn die im Auslande Befindlichen im Laufe der Woche nicht alle untergebracht werden, den Uebrigbleibenden am Sonnabend nochmals Unterstützung gezahlt wird. Der Zuzug ist noch fernzuhalten.

Hamburg. In's Zuchthaus mit Denjenigen, die Andere an freiwilliger Arbeit hindern! Wenn mit dieser kaiserlichen Botschaft Ernst gemacht werden sollte, dann würden sich auch die hiesigen Eisenindustriellen auf einen Spaziergang in's Zuchthaus vorbereiten können. Aus Anlaß der Formerstreiks an verschiedenen Orten und der Thatfache, daß hiesige Former sich weigerten, die Arbeiten der von den Streiks betroffenen Betriebe anzufertigen, wurde in der Versammlung der Gruppe „Eisen-gießereien“ des Verbandes der Eisenindustrie Hamburgs am 1. Februar 1899 beschlossen, „daß Lehmsformer, welche übernommene Arbeiten vor der Fertigstellung verlassen wollen, angehalten werden sollen, den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Im Weigerungsfalle soll solchen Formern in den nächsten 14 Tagen nach ihrem Austritt aus der Arbeit kein Schein vom Arbeits-Nachweis verabfolgt werden. Die betreffenden Arbeitgeber haben diesbezügliche Fälle dem Arbeitsnachweis per Telephon und darauf schriftlich mitzutheilen.“ — Ferner versendet der Verband der Eisenindustrie Hamburgs aus Anlaß der bevorstehenden Maifeier das folgende geheime Rundschreiben:

Herrn . . . . . hiersehb.

Der Verband der Eisenindustrie Hamburg hat in seiner Verbands-Versammlung am 17. d. M. beschloffen, am 1. Mai folgende Arbeiter erst nach Ablauf von zehn Tagen wieder einzustellen. Die in Ihrem Betriebe am 1. Mai eintretenden Störungen in Ihrem Betriebe wollen Sie dem Verband der Eisenindustrie, Kraienkamp 44, unverzüglich Anzeige machen.

Hochachtungsvoll  
Verband der Eisenindustrie Hamburg.  
Der Vorstand.

Der deutsche Kaiser und seine Geheimräthe, die mit der Ausarbeitung der Buchtaubvorlage betraut sind, können hier klar und deutlich sehen, wo die Leute

stecken, die Andere an freiwilliger Arbeit hindern! Wir werden ja in diesem oder im nächsten Jahre sehen, ob die Buchtaubvorlage, wenn sie an den Reichstag gelangt, dieser Thatsache Rechnung trägt.

Hamburg. Freisprechung. Genosse Bürger war wegen Verleumdung der Polizeibehörde angeklagt, weil er in einer Versammlung gesagt hatte: „Sogar die Polizeibehörde hat sich des Boycotts bedient, indem sie den Bäckermeister Kreuzfeld, weil er die Forderungen der Bäckergehilfen bewilligt hat, boycottirte.“ Der Wahrheitsbeweis wurde erbracht, und der Angeklagte kostenlos freigesprochen. Der Anwalt hatte 1 Monat Gefängniß beantragt.  
Bremen. Die Bremer Staatsanleihe

von 1899 im Betrage von 22 Millionen (8 1/2 procentig) ist bei der in voriger Woche stattgehabten Subskription in fast sechsfachem Betrage gezeichnet worden. Kiel. Die Maul- und Klauenseuche ist auf dem hiesigen Viehhofe entdeckt worden.

**Briefkasten.**

Anfragen, bei welchen Name und Adresse des Fragenden fehlen werden nicht beantwortet.  
Hr Donnerstag, den 27. April, 8 1/2 Uhr.

Sternschanz-Bismarkt.

Hamburg, 26. April.

Der Schweinehandl verliert gut. Angeführt wurden 1620 Stüd. Preise: Verbandschweine, schwere 46-47 Mt., leichte 48-49 Mt., Sauen 40-44 Mt. und Ferkel 47-48 Mt. pr. 100 Pfd.

**August Vietig's Colonialwaaren-, Bier-, Spirituosen-, Kartoffel- und Feuerungs-Handlung**  
ist als gute Bezugsquelle bekannt und kann daher auf's Beste empfohlen werden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lbder Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Ein Hausdiener zum 1. Mai gesucht  
Näheres Mühlenstraße 40.  
Wir suchen für unsere Buchdruckerei  
**einen Lehrling**  
und  
**zwei Arbeitsburschen**  
im Alter von 15-17 Jahren  
sowie  
**eine perfecte Anlegerin**  
gegen hohen Lohn.  
**Wilh. Sparkuhl & Co.**

Gesunden ein goldener Ring  
am Sonntag den 23. d. M. beim Fest des Verbandes der Bäcker im Concordia-Garten. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühren Adlerstraße 41, 2. St., Abends von 6-8 Uhr.  
Zu verkaufen weiße Säcke, die sich vorzüglich zu Handbüchern eignen  
Fischerstraße 61.

**Speise-Halle Hansa**  
Wienstraße 24, I.  
Großer Mittagstisch von 11 1/2-2 Uhr.  
à Person 40 und 50 Pfg.  
Abendessen von 6-9 Uhr.  
à Person 30 und 40 Pfg.

**Prima Salzgurken**  
Stück 5 und 8 Pfg.  
Gr. Gröpelgrube 55. **G. Kamann.**

Überzeugen Sie sich, dass meine  
**Deutschland-Fahrräder**  
n. Zubehörsartikel  
die besten und dabei  
als allerbilligsten sind.  
Wiederverkäufer gesucht.  
Haupt-Katalog gratis & franco.  
August Stukenbrok, Einbeck  
Deutschlands größtes  
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

**ff. Eimer-Bier**  
Montag und Donnerstag von 4-10 Uhr Nachm.,  
Dienstag und Freitag von 6-8 Uhr Vormittag.  
**St. Gertrud-Brauerei.**  
Schulstraße 8. **L. Hochbaum.**  
In empfehlende Erinnerung bringt sich das  
**Tabak- u. Cigarrengeschäft**  
von  
**F. C. H. Schröder,**  
Königsstraße 43, Ecke der Johannisstraße.



**Herren-Garderobe**  
in sauberster Verarbeitung und elegantem Schnitt zum größten Theil in eigener Werkstatt angefertigt, sowie Jünglings- und Knaben-Anzüge und Paletots empfehle billigst.  
**Johs. Klempau,**  
Mühlenstraße 32,  
Ecke Kapitelsstraße.

**Miethe-Quittungs-Formulare**  
liefert prompt und sauber  
Expedition des Lübecker Volksboten.

**Hausfrauen, kauft Euren gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergrube 45.**

**Sarg-Magazin** Grösstes Lager am hiesigen Platze.  
**Billige Preise.**  
ob. Mühlenstr. 13. **Gebr. Müter** Stets Neuheiten in Berl- u. Metallkränzen.  
Fernspr. 427. Ueberführung von u. nach Auswärts.

**Zur Mai-Feier**  
verkaufen wir unsere nach neuester Mode gefertigten, eleganten  
**Herren- u. Knabengarderoben**  
um eine schnelle Räumung der colossalen Lager zu erzielen,  
**zu extra billigen Ausnahme-Preisen:**  
**Hochelegante Jackett- und Rock-Anzüge**  
das Beste der Saison, in solcher geschmackvoller Ausführung und tiefen-Auswahl kosten nur Mt. 6,50, 8,50, 10, 12,75, 14, 17,50, 20, 22, 24,50 und höher.  
**Schneldige Frühjahrs- u. Sommer-Paletots**  
in den neuesten Melange-Farben, prima Qualitäten und hochleganter Ausstattung von elegantesten Stoffen kosten nur 0,50, 8, 10,50, 13,25, 15,75, 18, 21,50 und höher.  
**Elegante Knaben- und Jünglings-Anzüge**  
in den feinsten und besten Stoffen, aus erprobten dauerhaften Stoffen in hundertfacher Auswahl kosten nur 1,20, 2, 2,25, 3, 3,50, 4, 0,50, 8, 10,50 und höher.  
Ferner werden große Partie-Vollen Herren-Rosen, einzelne Jacketts, Joppen, Westen, Havelocks, Radfahrer-Anzüge, Hüte, sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben, solange der Vorrath reicht, zu ganz enorm billigen Preisen abgegeben in Lübeck's größtem Special-Geschäft  
**Welthaus „Goldene 33“**  
nur allein Breitestraße 33, eine Treppe (kein Laden.)  
Man achte genau auf unsere Firma! Ladenpreise höher!  
Herren-Sommer-Jacketts u. -Joppen von 95 Pfg. an.  
1 Kleiderbürste gratis!

Allen jungen Leuten, welche zur Frühjahrszeit zu ihrer weiteren Ausbildung die deutschen Lande bereisen wollen, empfehlen wir:

**Schern's Reisehandbuch**  
für wandernde Arbeiter.  
Dasselbe enthält eine Eisenbahnkarte, sowie eine Orientierungs- oder Straßentarte und über 2000 verschiedene Reisetouren.  
Preis gebunden in Ganzleinen Mt. 1,50.  
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

**Versuch macht klug!**  
Herren-Sohlen u. Stiele von Mt. 2,00  
Damen- do. u. do. von do. 1,50  
Mädch. do. u. do. von do. 0,90  
u. Knab. do. u. do. von do. 0,90  
Alle anderen Reparaturen billigst.  
Jede Reparatur wird sofort angeführt.  
**Deutsch-Amerikanische Schuhwaaren-Reparatur-Anstalt**  
Königstr. 48  
Ecke Alter Schranken.

**Pflanz- und Gartentoffeln**  
sehr billig.  
**Emil Hass, Mühlenstraße 67.**  
**Mai-Feier.**  
Das Ausloosen und Anweisen der Plätze für diejenigen, die am 1. Mai d. J. auf dem Festplatze in Israelsdorf ausstehen, findet am Freitag den 28. April, Morgens 10 Uhr, statt.  
Das Comitee.

Keine sparsame Hausfrau sollte es verkümmern, einen Versuch mit meiner hochfeinen **Nahn-Margarine** zu machen.  
Stets frisch, 50-60 Pfg. per Pfund.  
**Heinr. Cords, Engelwisch 35.**

**Ortskrankenkasse**  
in Lübeck.  
Ordentliche  
**General-Versammlung**  
der Vertreter  
am Sonntag den 30. April 1899  
Vormittags 10 1/2 Uhr  
im Hause des Bürgervereins,  
Münzstraße 26.  
Tages-Ordnung:  
1. Jahresbericht und Rechnungsablage.  
2. Entlastung des Vorstandes.  
3. Feststellung der Beamtenbesoldung.  
4. Wahlen zum Vorstande und Rechnungsprüfungsausschusse.  
5. Verschiedenes.  
Die **Ersatzmänner** der Generalversammlung, sowie die freiwilligen **Kranken-Kontrollen** können der Versammlung als **Zuhörer** betheiligen.  
Lübeck, den 14. April 1899.  
Der Vorstand.

**Achtung!**  
**Sanitätsverband**  
der freien Hilfsklassen Lübeck's  
**General-Versammlung**  
am Freitag den 28. April  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1899.  
2. Innere Verbandsangelegenheiten.  
Der Vorstand.

**Mitglieder-Versammlung**  
der  
**Brauer**  
am Mittwoch den 26. April  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Der Einberufer.



**Gesangverein**  
„Eintracht“  
Ausserordentliche  
**General-Versammlung**  
am Donnerstag den 27. April  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Tages-Ordnung:  
1. Ausflug nach MdBu.  
2. Berichtedes.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Auf der Insel Rügen, wo die Maurer behufs Aufbesserung ihrer erbärmlichen Lage streiken, haben sich die Unternehmer zum Ersatz Italiener herangezogen. — Die Klempner werden ersucht, den Zugang von Dresden fernzuhalten. — In Erfurt sind die Typsetzer in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern statt der bisherigen Löhne von 25 bis 35 Pfg. solche von 30 bis 40 Pfg. Für bessere Arbeit, die in Nord ausgeführt wird, soll der Tarif so festgelegt werden, daß mindestens 50 Pfg. pro Stunde verdient werden. — Die Tapezierer in Kiel haben ihren Streik günstig beendet. In sämtlichen Geschäften wurde die neunstündige Arbeitszeit eingeführt. Die Erlanger Schmiede stehen in einer Bewegung zur Erlangung kürzerer Arbeitszeit und höherer Löhne. — Der Braunschweiger Malerstreik ist beendet, nachdem die Meister 40 Pfg. Minimallohn bewilligt haben. Die Münchener Wagnergehilfen stehen in einer Lohnbewegung. — Sämtliche Münchener Metallschlagger legten am 21. April die Arbeit nieder. Am Streik sind 24 Arbeiter und bis jetzt 4 Arbeiterinnen beteiligt. Weitere 16 Arbeiterinnen dürften noch hinzu kommen. Zugang ist zu vermeiden.

Die Gründung eines Arbeiterssekretariats hat eine Gewerkschaftsversammlung in Halle a. S. endgültig beschlossen.

**Der Gesamt-Parteitag der Sozialdemokratie Oesterreichs** wird am 21. Mai d. J. (Pfingstsonntag) und folgende Tage in Brünn abgehalten werden. Die Parteileitung schlägt folgende Tagesordnung vor: 1. Berichte: a) der Gesamtpartei; b) der nationalen Exekutionen. 2. Politische Lage und Taktik. 3. Organisations der Gesamtpartei. 4. Die internationale Sozialdemokratie und der Nationalitätenstreit in Oesterreich. 5. Wahl einer Kommission zur Revision des Parteiprogramms. 6. Arbeiterschulung. 7. Konsumvereine. 8. Frauenbewegung. 9. Eventuelles. Die Verhandlungen werden voraussichtlich fünf Tage in Anspruch nehmen.

**Der Ausstand der belgischen Bergarbeiter.** Die Streiklage hat sich erheblich verschlimmert; die Zahl der Streikenden stieg auf 70.000. Die amtlichen Berichte stellen eine große Erregung unter den Arbeitermassen fest, weshalb die Regierung abends alle Garnisonen im Hennegau und Lüttich konfiskierte. Im Süden du Centre und in Charleroi ist die Lage dieselbe wie am Sonnabend. Wie verlautet, beschloßen die Glasarbeiter im Süden von Charleroi gemeinsame Sache mit den Grubenarbeitern zu machen. Der Industrieraub ist auf Freitag einberufen. Allen Anschein nach wird der Ausstand mindestens noch die ganze Woche dauern.

**Der Ausstand im Lütticher Grubenbezirk** hat weiter zugenommen, es wird nur noch in Herstal gearbeitet; die Kohlenvorräte sind nahezu aufgebraucht. Da deutsche Kohle nicht in genügenden Mengen oder nicht in der alten Qualität anlangt, so werden dieser Woche mehrere größere Industrielle ihre Werke schließen. Zwei Grubendirektoren haben schon eine 10prozentige Lohnerhöhung angeboten, die Arbeiter verlangen jedoch 15 Prozent. Die Propaganda für den Ausstand dauert fort. Aus den übrigen Kohlenbezirken wird keine wesentliche Veränderung gemeldet. Drei Metallwerke in Marchiennes-aux-Bois haben ihr Personal von zusammen 1250 Personen wegen Mangels an Kohlen entlassen.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** 24 Seelen ertrunken. Das stählerne Vollschiff „Thella“, Eigentum der Rheiderfirma G. J. H. Siemens u. Co. in Hamburg, ist nach dem Spruch des Seemanns als verschollen zu betrachten und

## Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(5. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Das weiß Gott allein!“ erwiderte der Greis dumpf und leise. „Wir thun eben unsere Pflicht, indem wir Dich herbeiholen. Freilich will sie nichts von Dir wissen, und schwebt: wenn Du ihr nahe kommst, so wird sie Dich erschließen oder sich. . . Was ist zwischen Euch vorgefallen?“ rief er plötzlich laut und drohend.

„Das darf ich nicht sagen!“ erwiderte Taras fest. Der Richter blickte ihn zornig an, dann aber nickte er wieder. „Ich war ein Thor, daß ich fragte“, murmelte er. „Entweder bist Du sehr schurklich gegen das arme Mädchen gewesen oder — sehr brav. . . Gleichviel, das geht nur Euch Beide an. Du mußt es mit ihr austragen.“

Das war das letzte Wort, welches er in jener Nacht mit seinem Begleiter sprach. Erst in der rothen Morgenfrühe, als sie den Pferden nothgedrungen kurze Rast gönnen mußten, tauschten sie einige gleichgültige Worte. Dann fuhren sie wieder den blauen Bergen zu, so rasch die Pferde traben konnten. Aber ehe sie ihr Ziel erreicht, färbte sich jener blaue Duft in tiefes Roth um und endlich in kaltes Grau. Es war schon tiefer Abend, als sie über die Bruchbrücke fuhren und die Dorfstraße empor. Die Luft war still und schwül; am Himmel schiffte langsam schweres Gewölk dahin und verbarg den Mond.

Der Richter hielt an, noch ehe sie das Gehöft des Zwan erreicht. Taras sprang ab. „Ich danke Dir!“ sagte er herzlich und suchte die Hand des Greises zu fassen.

Aber dieser zog sie zurück und schüttelte das Haupt. „Ich zürne Dir nicht“, sagte er, „aber verlange nichts von mir, was über Menschenkraft geht. . . Auch hast Du mir

zweifelsohne mit der ganzen Besatzung — 24 Mann untergegangen. — Der Benzener Schmuggelprozeß zieht immer noch seine Kreise. Nachdem der Gemeindevorsteher Brünning in Gaarz vor einigen Tagen von dem zuständigen Amtsvorsteher vom Dienst plötzlich suspendirt wurde, erfolgte jetzt die Verhaftung des Brünning. Der Verhaftete soll unter dem Eid falsches Zeugniß abgelegt haben. — Auf der Oberspree in der Nähe der Oberbaumbrücke in Berlin gerieth ein Fischer, als er einen Kahn an den Schleppdampfer festmachen wollte, zwischen die Stahltrosse und die Bootsrand. Die Trosse brach ihm mehrere Rippen und schnitt in Leib und Hüften ein, so daß die beiden Körperhälften fast von einander getrennt wurden. Der Verunglückte liegt in der königlichen Klinik hoffnungslos darnieder. Eine eigenartige Falschmünzerei ist in Spandau aufgedeckt worden. Der Arbeiterwohl im Feuerwerkslaboratorium, wohnhaft in der militärischen Arbeiterkolonie Haselhorst, hatte Ein- und Zweifelhingstücken durch Vergolden und andere Manipulationen das genaue Aussehen von Zehn bzw. Zwanzigmarkstücken verliehen und sie als solche in Zahlung gegeben. Nachdem ihm dies Manöver wiederholt gelungen, wurde er Sonntag Abend in einem Schanklokale bei der Herausgabe eines gefälschten Zweifelhingstücks als Zwanzigmarkstück erfaßt und verhaftet. — Beim Brande eines Stalles auf dem bei Meue in Westpreußen gelegenen Gute Czierspitz kamen drei Arbeiter in den Flammen um. Der Brandschaden ist bedeutend; unter anderem sind 30 Stück Vieh verbrannt. In Bladian bei Heiligenbeil (Westpreußen) entstand bei Sturm eine Feuersbrunst; 17 Wohnhäuser nebst Wirtschaftsgebäuden sind niedergebrannt, im Ganzen 40 Gebäude. Der Lehrer Weder von der V. Stadtschule zu Posen wurde von der dortigen Strafkammer wegen zahlreicher Verbrechen, die er fortgesetzt an seinen Schülerinnen begangen hatte, zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von anderthalb Jahren beantragt. Zu dem Tode des von dem Lehrer Gausle in Widlislab (Provinz Polen) gezeigten achtjährigen Knaben Krzelezal wird der „Voss. Ztg.“ aus Vissa gemeldet: Die Sektion der Leiche ergab, daß die Wirbelsäule gebrochen war. Die Staatsanwaltschaft hat die Verurteilung der Leiche freigegeben. Ein „Kirchendiebstahl“ ereigt in Nürnberg Aufsehen. Es sind nämlich dem dort als katholischen Geistlicher thätigen Brünner Max von Sachsen von dem kostbaren, ihm zur Priesterweihe von der Königin von England geschenkten Messgewande mehrere Edelsteine losgelöst und entwendet worden. Das Messgewand war in der St. Josefskirche verwahrt. Zum Schutze der Singvögel hatte der Tiroler Landtag im vorigen Jahre mit vieler Umsicht ein Gesetz ausgearbeitet, wonach der Fang und das Tödten nützlicher Vögel überhaupt und zwar in ganz Tirol strengstens verboten wird. Dieses Gesetz hat nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ die kaiserliche Sanction nicht erhalten. — Ein neuerbantes Hotel in Gypau bei Vojen ist theilweise eingestürzt, wobei zwei Personen ums Leben kamen. — Ein großes Feuer brach Montag früh in der Ortschaft Nagy Kalló im Komitat Szabolcs (Ungarn) bei heftigem Sturmwinde aus; mehr als 50 Häuser sind niedergebrannt. — Skelette in einem Rauchfang. Bei dem Abbruch der Karlskirche in Budapest wurden am Sonnabend in einem Rauchfang drei Skelette, im Mörtele eingebettet, aufgefunden. Nach Angabe von Fachleuten sind es die Skelette einer Frau und zweier Männer, die sich 25 bis 30 Jahre in dem Rauchfang befunden haben dürften. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. — Bei Kitzschinen überfiel, wie aus Odessa gemeldet wird, eine 14 Personen starke Räuberbande einen Gutshof; die Räuber drangen in die Wohnung des reichen Besitzers Maropulu und ermordeten ihn, sowie seine Frau, seine vier Kinder und zwei

seiner Diener. Bei der Plünderung wurden die Räuber von herbeigekommenen Bauern überrascht; es entspann sich zwischen Erstern und diesen ein heftiger Kampf, bei welchem sechs Bauern von den Räubern erschossen wurden. Alsdann stürzten die Lehteren und entkamen mit ihrer Beute, die angeblich ca. 200.000 Rubel Werth haben soll. — Ermordet aufgefunden wurde vor einigen Wochen ein blinder Landwirth Namens Morris, der unter dem Namen „Boerke Morris“ bekannt war, in der Nähe des Dorfes Herstop den Berg bei Antwerpen. Die Untersuchung ergab, daß Morris auf Betreiben seiner eigenen Frau von seinem Knechte, ihrem Liebhaber, ermordet worden war. Ob der großen Schande, die dieses Verbrechen über ihre Familie gebracht hat, wurde die Mutter des verhafteten Weibes irrsinnig und erhängte sich am vorigen Sonntag an dem Baume, unter dem die Leiche ihres Schwiegertsohnes aufgefunden worden war. — Schiffsuntergang. Der von Lissabon kommende Dampfer „Barbaran“ ist im Golf von Viscaya gesunken. Acht Personen wurden gerettet, der Kapitän und zwölf Mann sind ertrunken. — Richter Lynch. Die aus Kewnow in Georgia gemeldet wird, ist dort am Sonntag ein Meger, welcher beschuldigt wurde, einen Pächter ermordet und dessen Frau geschändet zu haben, von der Bevölkerung lebendig am Scheiterhaufen verbrannt worden, nachdem ihm zuvor die Ohren und Finger abgeschnitten worden waren. Der Meger gestand den Mord ein, leugnete aber das andere ihm zur Last gelegte Verbrechen. Der Gouverneur schritt vergebens ein, um die Unschuld zu verhindern. Da man die Mache der Meger befürchtete, wurde um die Entsendung von Truppen bei dem Gouverneur nachgesucht.

**Anfänglich des Mordprozesses Guthmann**, der gegenwärtig vor dem Schwurgericht in Berlin verhandelt wird, erinnert eine Korrespondenz an folgenden „Justizirrtum“: Im Jahre 1856 wurde in Berlin ein Mädchen der Halbwelt des Morgens in seiner Wohnung aufgehängt vorgefunden, und die Umstände schlossen einen Selbstmord von vornherein aus. Durch die Recherchen nach dem Mörder wurde ermittelt, daß ein gewisser Puttly mit der Ermordeten verkehrt hatte, weshalb man ihn wegen des dringenden Verdachtes der Thäterschaft in Haft nahm. P. behauptete dem die Untersuchung führenden Polizeikommissar Kobenstein gegenüber seine Unschuld; es trat auch eine Zeugin Medlow auf, welche bekundete, daß P. die fragliche Nacht bei ihr zugebracht habe. Ein stummer Zeuge der That war der zum Aufhängen der Dirne verwendete neue Strick. Eine Seifenfrau trat gegen den Verhafteten auf und gab zu Protokoll, daß sie in P. mit voller Bestimmtheit den Käufer des Stricks wiedererkenne. Da zum Entsetzen des Verhafteten auch die vorerwähnte Zeugin Medlow ihre Aussage dahin korrigirte, daß P. auch eine andere Nacht und nicht die Mordnacht bei ihr zugebracht haben könnte, so war das Schicksal des P. besiegelt. Er wurde wegen Mordes trotz seines Leugnens zum Tode verurtheilt und auf dem Hofe des Moabiters Strafgefängnisses in der Lehterstraße hingerichtet. Die Angelegenheit war bald vergessen. Da, im Jahre 1859, gestand ein Schynmann auf seinem Sterbebette, daß Puttly unschuldig hingerichtet worden sei, da er das Mädchen infolge eines Streites getödtet und aufgehängt habe. Die Gebeine des Opfers eines unseligen Justizirrtums wurden ausgegraben und dann auf Staatskosten auf einem Berliner Kirchhof beerdigt.

Man muß sich nur zu helfen wissen. Vor einigen Jahren erregte bekanntlich ein in Münster (Westfalen) ausgeführter umfangreicher Postdiebstahl großes Aufsehen. Obgleich die Postbehörde auf die Auffindung des Thäters eine hohe Belohnung aussetzte, ist derselbe bis heute noch nicht ermittelt. In jüngster Zeit hatte man indeß eine neue Spur entdeckt, und zwar verdankte man dieselbe den Angaben eines Inzassen der Strafanstalt in Werden. Derselbe

nicht zu danken — heute habe ich Dir die Schuld für jenen rettenden Schuß im Walde abgetragen — unsere Rechnung steht glatt!“

„Ich aber werde Dir ewig dankbar sein!“ rief Taras und schritt dann hastig, angehaltenen Athems, dem Gehöfte zu. Als er die Hand an die Thür legen wollte, wurde sie eben rasch von Innen geöffnet. Es war Zwan Worontka.

„Sie lebt?“ stammelte Taras.

„Ja! — Aber ach! die Weiber meinen, das Fieber werde sie bald aufzehren! Tritt ein, vorsichtig, sie ahnt Dein Kommen nicht!“

Leise, klopfenden Herzens, trat Taras in die Stube. Sie war matt erhellt, nur mühsam konnte er die Umrisse der theuren Gestalt unterscheiden, die sich bei seinem Nahen langsam vom Lager aufrichtete. „Wer da?“ rief die Kranke mit zitternder Stimme. „Wer da?“ wiederholte sie gellend.

Aber ehe er noch zu erwidern vermocht, hatte sie ihn erkannt. Ein entschlicher Schrei entfuhr ihrer Brust, jählings sprang sie empor und an ihm vorbei in's Freie.

Er stürzte ihr nach. Kaum vermochte er im Dunkel dem matten Schimmer der hellen Gestalt zu folgen, die wenige Schritte vor ihm dahineilte, die Dorfstraße hinab, dem Flusse zu. Sein Haar sträubte sich vor Entsetzen, als er diese Richtung erkannte; seine Glieder waren eine Sekunde lang wie gelähmt. Dadurch gewann sie wieder einen Vorsprung, so daß er sie nicht mehr zu erreichen vermochte, wie sehr er auch alle Kraft anspannte. Schon stand sie am Uferande.

„Thu's nicht!“ schrie er auf. „Ich geh' und komm' nie wieder!“

Es war zu spät; im nächsten Athemzuge sah er die helle Gestalt auf den Wogen treiben. Kopfüber sprang er ihr nach, tauchte empor, erreichte sie und erfaßte eine Strähne ihres langen braunen Haars. Sie aber versuchte

sich loszureißen und wehrte sich heftig, mit einer Kraft, die nur die wilde Verzweiflung einzusößen vermag, gegen den Griff seiner Hand. So trieben sie neben einander in den raschen, kalten Wogen des Bergflusses dahin. Taras fühlte, wie seine Kraft erlahmte in dem doppelten Kampfe gegen den Fluß und das Mädchen. Ein furchterliches Bild zuckte ihm durch's Gehirn: er sah sich und die Geliebte als Leichen am Ufer liegen, den alten Stefan über sie Beide gebeugt. Die Todesangst wollte ihn übermannen, aber er ließ die Strähne nicht los und suchte sich mit der Rechten über Wasser zu halten.

Endlich sträubte sie sich nicht mehr; ihr Körper folgte der Richtung, in der er ihn zog; sie war bewußtlos geworden. Da raffte er seine letzte Kraft zusammen und brachte sie an's Ufer.

Nun folgten schwere Tage. Ein hitziges Fieber rüttelte die Glieder der Kranken, und schlimmere Schauer schienen ihr die Seele zu durchwühlen. „Ich sterbe vor Scham“, rief sie immer wieder, „ich liebe ihn, ich habe ihn!“ Aber mit der Gewalt des Fiebers linderte sich auch der Krampf des Herzens. Und als sie endlich todesmatt, aber gerettet und bei klarem Bewußtsein dalag, da litt sie es unter seligen Thränen, daß der Geliebte sie umfasse und kisse.

Sie litt es, aber noch erwiderte sie keine seiner Liebesföngungen. „Taras!“ schluchzte sie. „Du verachtest mich wohl?“

„Ich? — o mein Gott!“ rief er und bedeckte ihre Hand mit Küßen.

„Du thätest aber Recht daran!“ sagte sie. „Nicht bloß, weil — ein flammendes Erötheln überflog ihre bleichen Züge. „Aber weißt Du, warum ich mich so gegen Deine Hand gesträubt habe? Ich wußte, daß Du mich nicht lassen würdest, und wollte Dich mit hinabreißen in den Tod. Kamst Du mir auch dies vergeben?“

„Ja!“ rief er.

machte eines Tages einem Oberaufseher interessante, den erwähnten Fall betreffende Mittheilungen. Dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Polizeibehörde in geeigneter Weise in Kenntniß zu setzen, und den Mittheilungen wurde so großer Werth beigelegt, daß mehrere Orientirungsreisen in Mecklenburg und Westfalen unternommen wurden. Die ersten derselben wurden von einem Aufseher geleitet und glücklich beendet. Auf der letzten Reise hatten höhere Postbeamte die Führung übernommen. Der wichtigste Begleiter war mit Genehmigung des Herrn Ministers — auch dabei der Strafgefangene, der sich freute, sein längst vermisstes Strafkostüm mit einem schneidigen Gentleman-Ausgange vertrauensvoll zu können und sich in die Rolle des „Herrn Sekretärs“ ganz gut zu finden wußte. Die letzte Reise wurde bis Bremen ausgedehnt; man beabsichtigte sogar, unter Umständen auch die Kosten einer nach den Ausgaben des „Herrn Sekretärs“ vielleicht notwendigen Reise über's Meer nach London nicht zu scheuen. In Bremen war man eben im Begriff, den Weg zu dem wichtigsten in Aussicht gestellten Kunde, einer großen Kiste mit dem vermischten Gelde, anzutreten, als man die verblüffende Entdeckung machte, daß der „Herr Sekretär“ es vorgezogen hatte, auf die fernere Begleitung der hohen Herren zu verzichten. Er war verschwunden und wurde seitdem nicht mehr gesehen.

**Fronte des Schiffes.** Unter recht eigenartigen Umständen erhielt in diesen Tagen ein schon bejahrter Herr bei einer bedeutenden Posamentenfirma in Berlin eine Anstellung als „junger Mann.“ Vor 15 Jahren berief ein reicher Mann in dem emporkommenden Industrieort Witten einen Berliner Arzt an das Krankenbett seiner Frau. Der Arzt kam und seiner Kunst und Aufopferung gelang es, das Leben der Frau zu retten. Der überglückliche Mann begnügte sich nicht damit, dem Arzt das Honorar zu bezahlen, sondern in seiner Dankbarkeit bedachte er den Arzt auch mit einem Legat von 25 000 Mk. in seinem Testament, das er damals aufstellte, weil er eine Geschäftsreise nach Argentinien unternehmen wollte. Später ließ sich der Geschäftsmann in Argentinien nieder und befaßte sich besonders mit dem Export von präparirtem Fleisch. Die Geschäfte brachten jedoch den Millionär an den Bettelstab. Frau und Kind starben im Glend und schließlich mußte sich der Mann als Kohlenhändler auf einem Schiff verdingen, um die alte Heimath wieder aufsuchen zu können. Jedoch auch hier erging es ihm sehr schlecht. Als einziges Ueberbleibsel aus der guten Zeit war ihm noch sein Testament geblieben und als der Mann eines Tages keinen Pfennig mehr besaß, um den Hunger zu stillen, begab er sich zu dem Arzt, dem er einst ein so hohes Legat ausgesetzt hatte, und bot ihm das Testament als Antiquität zum Kauf an. Der Arzt erstand in der That das Schriftstück zu einem hohen Preise und hat auch dem vom Schicksal schwer betroffenen Mann eine Stellung bei der erwähnten Firma verschafft.

**Wieder Einer — und was für Einer!** Gegen die Sozialdemokratie wird in den bürgerlichen Mittern wieder einmal ein bekehrter Sozialdemokrat angepielt. Dieser neueste Freund der bürgerlichen Gesellschaft heißt **Robowald** und nennt sich Zigarrenfabrikant. Er hat im Amtsblatt zu **Falkenstein** ein Inserat folgenden Inhalts veröffentlicht:

Ich kann nicht anders, Gott helfe mir weiter. Amen!  
Arbeiter! Folgt nicht der sozialdemokratischen Bewegung, dies war mein Unglück.

Unser Falkensteiner Bruderblatt, dem dieser Robowald ganz unbekannt war, hat über ihn Erkundigungen eingezogen und folgendes ermittelt: „Robowald ist ein verkrüppelter Mensch. Er war einer jener „Nuch-Genossen“, die ihre ersprießlichste Parteithätigkeit darin erblickten, daß sie die Vertrauensleute an allen Orten, die sie auf ihren Streifzügen aufzutraten, entweder direkt anbeteln oder anpumpen, die erlangte Unterstützung aber alsbald in Alkohol umsetzen und dann in Herbergen usw. den gebührenden Spektakel machen, sich dabei beständig auf ihre „Partei“ berufend. Nimmt man sich die Geister richtig vor, dann stellt sich regelmäßig heraus, daß die Selben weder gewerkschaftlich noch politisch organisiert sind, und daß sie von der Parteibewegung so viel wissen, wie die Käse vom Polkatanzgen. Ihre ganze Parteithätigkeit besteht, wie schon gesagt, darin, daß sie Parteigenossen ausnützen und, wenn der „Falter“ nicht mehr in der gewohnten Höhe fliehet, dann sind sie von

„So wahr Deine Mutter Frieden habe im Grabe?“  
„Ja!“  
„Dann darf ich Dich wieder küssen!“ jauchzte sie und schlang ihre Arme um seinen Hals.

Das war ihr Verlobung, und kurz darauf folgte die Hochzeit.

So hatte sich der Fremdling den zweitgrößten Hof des Dorfes erheirathet. Aber Niemand feindete ihn um seines Glückes willen an; auch Sarasim schien sich in sein Loos gefügt zu haben. Nur zuweilen hörte man noch ein Neidwort über die Tracht des neuen Großbauern; an das Duzen der Bergbewohner hatte er sich gewöhnt; aber er war nicht zu bewegen, sich huzulisch zu kleiden. Die Leute nahmen es ihm nicht übel, er hatte durch erstere Proben bewiesen, wie treu er zu seiner neuen Heimath stehe, und wenn sie es sich auch nicht klar gestehen mochten, so achteten sie doch, welchen heilsamen Einfluß er auf die Zustände des Dorfes zu üben begonnen. Ohne sich vorzubringen, ohne seine Ansichten voll Eifers zu predigen, war dieser stille, sanfte Fremdling im Laufe der Jahre der einflussreichste Mann, ja geradezu der Reformator der Gemeinde geworden, nicht allein durch seine werththätige Menschenliebe, sondern auch durch die milde Klugheit seines Wesens.

Schwer genug hatte er sich in die fremde Art gefunden. In den ersten Monaten seines Aufenthaltes war ihm Alles aufgefallen, Alles hatte ihn unerhört gekränkt; Tracht und Sprechweise, Sitte und Nahrung, die Art der Viehzucht, des Ackerbaues und jeglicher häuslicher Verrichtung.

Ein Bauer muß sich bei der Arbeit möglichst frei bewegen können, und diese Männer gingen in straff anliegenden Hosen, in eng anschließenden Leibröcken zum Pflügen oder Dreschen! Wo? Um recht behindert zu sein und vom Sonnenbrande gefährdet zu werden? Obendrein waren die Hosen gar noch roth, etwa damit die Stiere eine besondere

Der Partei unglücklich gemacht worden und beschlupfen einfach alles, was ihnen in den Weg kommt. „Zigarrenfabrikant“ war Robowald nie, sollte er aber doch wenigstens Zigarren machen sein, so hat er diese Fertigkeit wohl an einem Orte gelernt, den man so viel wie nur möglich flieht.“ — Auch diesen Kunden kann die Partei ihren Gegnern überlassen!

**Heiteres.** Zurückgewiesener Verdacht. Hans: „Na, Karl, seht bist Du erst zwei Wochen verheirathet und hast schon ein blaues Auge.“ Karl: „Bitte, lieber Freund, das hab ich außerordentlich erhalten.“

Ein Irrthum. Richter: Angeklagter, Sie haben der Jengin einen Kuss gegeben. Und was hat sie da? Angeklagter: Sie weinte. Richter: Und trotz ihrer Thränen haben Sie sie dann zum zweiten Mal geküßt? Schämten Sie sich! Angeklagter: Herr Richter, entschuldigen Sie, ich glaube, es wären Freudenthränen gewesen.

## Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. bis 22. April 1899.

### Geburten.

#### a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

April. 8. Birkenmacher Hermann Carl Albert Frode, 11. Schmied Friedrich Heinrich Carl Wulf, 12. Maler Friedrich Ernst Anton Schulz, Krankenwärter Joachim Heinrich Wilhelm Griebel, 14. Lehrer Johann Friedrich Wilhelm Lange, Direktor der Allgemeinen Deutschen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft Heinrich Joseph Spennhoff, 15. Bahnarbeiter Wilhelm August Karl Schult, Arbeitsmann Heinrich Joachim Christian Jürg, 16. Arbeitsmann Heinrich Martin Helmman, Lokomotivführer Fritz Adolph Georg Teobahn, 17. Arbeitsmann Gustav Wilhelm Heinrich Simon, Eisenbahn-Wagenschlepper Johannes Heinrich Christian Peterlen, Kapitän Alfred Heinrich Eduard Bekrens, Hausdiener Peter Hermann Heinrich Weide, 18. Postschaffner Hermann Friedr. Ahrens, Arbeitsmann Karl Ludwig Friedrich Heinrich Höller, Arbeitsmann Johann Heinrich Ludwig Lege, 20. Arbeitsmann Heinrich Johs. Julius Böttcher, 21. Arbeitsmann Joachim Paulsen.

#### b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

April. 4. Maschinenschlossergehilfe Joachim Heinrich Friedr. Müller, 10. Werkführer Johann Friedrich Heinrich Dettmann, 11. Mechaniker Carl Friedrich Wilhelm Stahl, 12. Maurergeselle Hans Heinrich Christian Schöning, Bäcker Johann Ulrich Dieckhoffen, 15. Kaufmann Johannes Heintz, 16. Arbeiter Johann Friedrich Adam Drogge, Schuhmachermester Johannes Joachim Peter Heinrich Wabr, Arbeitsmann Johann Hans Wilt, Klingel, Stellmachergehilfe Carl Heinrich Max Ritter, 18. Fälscher Hans Jürgen Ulrich Witt (Gothmann), Höfer Wilhelm Heinrich Froh, Arbeitsmann Ludwig Johann Heinrich Bloß, 17. Arbeitsmann Johann Altdorf, Schmied Max Albert Adolf Altrenberg, Arbeitsmann Christoph Peter Friedrich Wabr, 18. Bauunternehmer Ernst Hermann Bach, 19. Arbeitsmann Johann Joachim Heinrich Franz Strothrich, Klempnergehilfe Carl Heintz, Schenkel, 21. Arbeitsmann Johannes Joachim Hürschen (Wilmshöhe), Kaufmann Johann Christian Georg Hohenschilt, 22. Arbeitsmann Michael Eyns.

### Sterbefälle.

April. 14. Geizuden die Leiche eines Kindes weiblichen Geschlechts, 15. Margaretha Christiane Auguste geb. Schwager, Ehefrau des Gastwirths Julius William Christian Schorhan, 55 J. Kaufmann Philipp Martens, 62 J. Martha Johanna Caroline Fleminz, 2 W. Ema Frida Alwine Wörkow, 11 W. 16. Agnes geb. Schroeter, Wittve des Bürgermeisters Anton Ernst Willert, 84 J. Ein todtes Knabe, B.: Schneider Carl August Heinrich Levernig, Franz Heinrich Jakob Schirmer, 7 J. Rose Jacobine Victorie Spehler, 81 J. Sophia Levenhagen, 76 J. Catharina Louise Friederike geb. Meyer, Wittve des Klempnermeisters Friedr. Heinrich Theodor Tiemann, 59 J. Arbeitsmann Johann David Friedrich Boldt, 69 J. 17. Alma Henriette Anna Caroline Hamann, 1 J. Catharina Maria Böttcher, 42 J. Carl August Friedrich Heiden, 3 W. Anna Catharina Margaretha Schieff, 72 J. Anna Maria Hilba Blohm, 4 W. 18. Handlungsgehilfe Carl Adolph Groß, 55 J. Arbeitsmann Joachim Nicolans Wilt, Krüger, 62 J. 19. Sophie Christiane Wilhelmine geb. Reese, Ehefrau des Malermeisters Carl Wilhelm Friedrich Knisch, 24 J. Agnes Margarethe Sauer, 11 W. Ema Margarethe Anna Kleinfeldt, 1 J. 9 W. Privatmann Heinrich Ulrich Carl Kroll, 92 J. Franz Carl August Bollmann, 5 J. Marie Elisabeth Margarete geb. Greiff, Ehefrau des Gerichtsvollziehers a. D. Friedrich Wilt, 70 J. 20. Arbeitsmann Johann Friedrich Peterlen, 72 J. Wilhelmine Catharina Dorothea Schulz, 15 J. Lokomotivheizer

Freude daran hätten? Dann das lange Bart- und Haupthaar, und erst die Waffen! Es ängstigte ihn um ihretwillen, als er zufah, wie sie mit der Finte über der Schulter auf die Viehweide gingen und zum Nachbar in's nächste Haus mit dem blühenden Handbeil am Arme! Wozu, mußte er sich fragen, wozu dieser gefährliche Unstimm unter leidenschaftlichen, leicht erregbaren Menschen? Und daß sie wirklich von diesem Schläge, bewies ihm ja schon ihre Rede-weise! In der Ebene spricht man langsam und in wohlgelegten Worten, diese Männer aber warfen einander ihre Urtheile und Meinungen nur so an den Kopf, ob es nun eine Beute absehen mochte oder nicht. Und ebenso jedem Fremden!

Da konnte es freilich kaum weiter verwundern, daß sie jeden Dingen und auch selbst von Niemand eine andere Ausrufe erwarteten. Aber damit nicht genug! von Tag zu Tag entdeckte er neue, seltsame Dinge. So die Art der Viehzucht! Er begriff sie nicht, sie kamen ihm wie Kinder vor, die ihren Vögel leichtsinnig verschleudern. Sorglos ließen sie ihre Heerden in's Gebirge treiben, drei, oft fünf Meilen weit, und mondenlang blieben sie droben unter der Obhut einiger halbwüchsiger Bursche. Wozu? — damit auch Vär und Wolf ihre Nahrung fänden? Nun, die holten sich denn auch, was ihnen beliebte, und andere Stüde stützten in den Felsklüften zu Tode oder verließen sich im Bergwald! Winder verschieden war die Art des Ackerbaues, aber auch diese gerade fremdartig genug, um ihn staunen zu machen. Die Bepflanzung, das Pflügerath, die Zeiten für das Säen, Ernten und Dreschen, nichts war genau so, wie er es gewöhnt worden!

Eine geringere Natur hätte sich durch Spott über das Fremdartige hinweggeholfen oder leichtthin daran gewöhnt. Taras aber begann ernstlich zu grübeln und zu verglichen und hatte die Freude, Vieles allmählich als minder seltsam oder auch als durchaus vernünftig zu erkennen. Er begriff,

Ernst Moritz Hermann Wilhelm Gebel, 29 J. A. Schaller Heinrich Friedrich Drosch, 44 J. Ella Wette Harber, 18 J. Marie Krüger, 2 T. Runkelgärtner Fritz Eduard Ernst Gollisch, 84 J. 22. Maria Elise Dorothea geb. Tonagel, verw. Storm, Ehefrau des Arbeitmanns Johann Friedrich Wilhelm Meyer, 66 J. Metzldreher Heinrich Wilhelm Christian Holmann, 41 J.

### Angeordnete Aufgebote.

17. April. Lagermeister Heinrich Ludwig Carl Haad und Magdalena Blondine Coroline Maria Elisabeth Schroeder, Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Dettmann und Anna Maria Magdalena Dorothea Hagen zu Rendsworf, 18. Schmied Otto Bernhard Höbne und Helmine Marie Sophie Dorothea Klauß, Barbier Gustav Adolph Theodor Richter und Elise Catharina Christiane Rix, Tischler Johannes Joseph Arnold Schind und Elisabeth Nanjole, Malermeister Carl Joachim Ludwig Brüggemann und Elise Sophia Dorothea Gramlow, 19. Arbeiter Johannes Christian Wilhelm Boye zu Bornworf und Rosa Wilhelmine Henriette Kelling, Schustermeister Carl Christian Joachim Freitag und Helene Charlotte Marie Klingel, beide zu Werben, 20. Fälscher Christian Friedrich Daniel Buchholz und Anna Maria Eggert, Arbeiter Franz Joachim Friedrich Kugel und Luise Emma Maria Evert, Maurer Gustav Ehrenreich Dorfmann und Catharina Sophie Christiane geborene Hoffmann, des Maurergesellen Max Hugo Walter von Druggast Wittve, Kaufmann Richard Gottfried Wilhelm Carl Ehler und Anna Dorothea Johanna Pauls, Kutcher Wilhelm Christian Martin Friedrich Waterstrat zu Schönborg und Maria Luise Dorothea Sebe zu Carlow, 20. Fälscher von Bismarck'scher Meviersbrüder Wilhelm Nicolaus Wittenberg zu Forsthaus Nebendorf und Ida Dora Genevieve Heesch zu Hohenfelde, Heizer Wilhelm Heinrich Schwarz und Coroline Marie Dorothea Ahrens, Maurer Hans Peter Adolf Johannes Thurmman und Bertha Christiane Margarethe Aders, Buchbinder Johannes Peter August Schmidt und Magdalena Maria Elisabeth Dicker zu Schlutup, 21. Arbeiter Joachim Wilhelm Heinrich Mademann und Bertha Wilhelmine Christiane Haase, Klempnermeister Heinrich Hans Thomsen und Catharina Dorothea Johanna Schöning, Arbeiter August Heinrich Carl Westphal und Marie Wilt, Maler Friedrich Julius Hermann Hilbert und Mathilde Luise Bauster Wille, 22. Schuhmachermester Heinrich Wilhelm Schwoberleger und Mathilde Caroline Sophie Mehle, beide zu Hamburg, Maurer Jochen Heinrich Volksgroß und Sophie Marie Dorothea Ahnemann, Arbeiter Heinrich August Carl Mehlken zu Fadenburg und Johanna Maria Witten, Maschinenmeister Heinrich Christian Wilhelm Hoch zu Hannover und Jenny Anna Franziska Hagenström, Vorbiler Georg Wilhelm Bernhard Friedrich Wellen zu Schwerin und Dorothea Emilie Wilhelmine Schoof, Arbeiter Johannes August Enoch Jamann und Catharina Streifer, Träger Carl Johann Wilhelm Wulf und Coroline Sophia Maria Hilbrandt, Schuhmacher Johann Ulrich Wilhelm Hild und Auguste Anna Johanna Meyer, beide zu Hohenfelde.

### Eheschließungen.

18 April. Kaufmann Alfred Wilhelm Gebauer zu Leipzig und Thelma Biegelmann, Schneider Johannes Christian Martin Richter und Johanna Catharina Margaretha Ehnde, Handlungsgehilfe Heinrich Jacob Friedrich Hartwig und Bertha Helene Emma Maack, Kaufmann Heinrich Carl Arnold Schwarzopf und Maria Catharina Regine Bernkeim Feuerwehmann Wilhelm Friedrich Koch und Karoline Maria Elise Koop, Kaufmann Friedrich Joachim Carl Stave und Anna Johanna Catharina Wolf, 20. Kaufmann Hermann Heinrich Adolph Müller und Louise Minna Adolphine Sager, Sekretär der Handelskammer Dr phil. Carl Adolph und Maria Amalie Dorothea Anna Erdmann zu Pötenitz, Mitternachtspächter Vorward Christian Carl Eduard Nicolans Erdmann zu Johannstorf und Elisabeth Charlotte Wollvo, Maurergeselle Gustav Georg Heinrich Köhler und Sophie Henriette Wilhelmine Bernber, 21. Knecht Ignaz Stobolka und Amalie Dorothea Schipper, beide zu Krenpelsdorf, Böttcher Friedrich Joachim Heinrich Haad und Johanna Kristina Johanna Dörner, Schmied Carl Louis Klein und Maria Wilhelmine Elisabeth geb. Bred, des Schmiedmeisters Johann Adam Fraack Wittve, Stationsarbeiter Carl Adolf Emil Lengerz und Caroline Maria Margaretha Beattien, Arbeiter Hans Heinrich Ludwig Müller und Auguste Luise Catharina Latendorf, Tapezier Johann Heinrich Friedrich Denker und Maria Magda Klüssendorf, 22. Maurer Heinrich Ludwig Martin Teubt und Stefanie Mähltzner, Schneider Carl Heinrich Johann Heuer und Wilhelmine Elisabeth Heine, Brauer Wilhelm Emil Kühn zu Hamburg und Frieda Theresie Franziska Wilhelmine Lucie Hagen, Reichslogamied Friedrich Baltiu Ehrsam und Auguste Wilhelmine Reif zu Wilschhof, 23. Schmied Friedrich Johann Josef und Frieda Christiana Johanna Lörper, Schneider Hermann Joachim Friedrich Wilhelm Widow und Ernestine Johanna Auguste Ebell, Zigarrenmacher Otto Friedrich Albrecht zu Reinfeld und Anna Maria Dorothea Köhler, Arbeiter Heinrich Johann Carl Dender und Margaretha Maria Dorothea Beck, beide zu Bornworf, Arbeiter Gustav Friedrich Martin Rehs und Auguste Carloline Catharine Köhler, Drechslermeister Christian Berner und Emma Leopoldine Anna Löwig.

daß die Leute von Zulawce den Beginn der verschiedenen Feldarbeiten anders festsetzen mußten, als in der Ebene, weil hier die Witterung eine andere war. Er begriff, daß der pobolische Schaufelspflug, welcher breit und dünn ist, nur eben für die schwarze, weiche Erde der Ebene paßte, nicht aber für die vielen steinigten Felder, aus denen fast die Hälfte des Ackergrundes in Zulawce bestand. Die Leute thaten ganz recht, wenn sie für diese Felder ihren starken, schmalen, keilförmigen Pflug benutzten; unvernünftig war es nur, daß sie auch ihre fetten Acker, welche sich gegen den Pruth hin zur Ebene senkten, gleichfalls mit demselben schwerfälligen Geräth bearbeiteten. Neugierig hielten sie es mit ihrer Nahrung. Die Pobolier können sich von Kornbrot und Rindfleisch nähren, die Huzulen müssen sich auf Hafersbrot und Schaffstachel beschränken, und die Leute von Zulawce thaten es ihnen nach, obwohl ihnen die Abwechslung möglich gewesen wäre; denn auf ihren Triften gedieh auch Rinderzucht, auf ihren Weiden Kornfrucht. Gesto erklärte sich bezüglich ihrer Kleidung und der Gewohnheit, immer die Waffen mit sich zu führen, das Unvernünftige daraus, weil sie ganz die Art der Bergbewohner beibehalten. Der Huzule darf die Finte nicht aus der Hand legen, weil er stets der Begegnung mit dem Bären oder dem Mäuber gewärtig sein muß; hier war die Ursache verschwunden, aber die Sitte geblieben. Am deutlichsten jedoch zeigte sich diese Mischung von Vernunft und Unfinn in der Art der Viehzucht. Vernünftig war, daß sie, die herrlichen Triften zu nähren, ihre Heerden in's Gebirge trieben und da monatelang frei weiden ließen, aber unfinnig war's, daß sie weder für gedeckte Hürden, noch für gehörige Bewachung vorsorgten. Die Huzulen können dies nicht, weil es ihnen an Arbeitskräften fehlt, aber in Zulawce war wirklich kein Mangel an Knechten und Tagelöhnern!

(Fortsetzung folgt.)